

## **Die Pfeilerbasilika\* in Dubrovnik: Spätantiker oder mittelalterlicher Bau?**

Izida PAVIĆ

### Izvleček

Arheološke raziskave dubrovniške katedrale in Buničevega polja v letih 1981-1984 so odkrile tri pomembne objekte: tetrahoro, grobišče in baziliko. Avtorica je v članku kritično pretesla tisti del do zdaj objavljenih interpretacij, ki se nanašajo na najstarejše ugotovljene sloje navedenih objektov, po katerih so bili ti opredeljeni kot srednjeveški (9. st.). Ponovno je ovrednotila tipološko analizo, funkcijo in posebno datacijo navedenih objektov. Poznoantični kontekst, ki je po mnenju avtorice realen za vse tri objekte, je na podlagi edine dostopne metode - tipološke analize, potrjen tudi s poznoantičnimi analogijami.

### Abstract

Archaeological excavation undertaken at the sites of the cathedral of Dubrovnik and Bunić's field in 1981-1984 resulted in the discovery of three important structures: a quadrifoliate structure, cemetery, and basilica with columns (pillars). The subject of this article is a critical review of the interpretations published to the present referring to the earliest established strata at the three structures, according to which the structures were classified as medieval (9<sup>th</sup> cent.). Revisory analysis was undertaken of the typology, function, and particularly dating of the above structures. A context in the period of late antiquity, which according to the author of this text has been shown to be possible for all three cited structures, resulting from the only available method of research - typological analysis, has been confirmed by comparison with other examples from the period of late antiquity.

- I. Einführung
- II. Der älteste Gräberhorizont
- III. Die Tetrachora
- IV. Die Pfeilerbasilika
- IV.1. Innenausstattung
- IV.2. Bautypologische Untersuchungen
- IV.3. Chronologische Richtlinien
- IV.4. Spätantike Parallelen zur Basilika von Dubrovnik
- IV.5. Datierung der Pfeilerbasilika
- V. Episkopal- oder Cemeterialbasilika
- VI. Schlußbetrachtungen

### I. EINFÜHRUNG

Nach den Erdbeben des Jahres 1979 im Gebiet von Dubrovnik (Kroatien) wurden im Bereich der Dubrovniker Kathedrale in den Jahren 1981-1984 archäologische Ausgrabungen durchgeführt, die mehrere Objekte zutage förderten. Zusammenfassende Ergebnisse sind vom Leiter dieser Untersuchungen J. Stošić im Artikel „Bericht über die Funde unter der Kathedrale und am Bunić Feld“<sup>1</sup> (im folgenden „Bericht“) publiziert worden, der

\* Der Terminus Pfeilerbasilika, bzw. Pfeiler, im Bezug auf die Dubrovniker Basilika scheint laut architektonischer Lexika nicht zuzutreffen: ein Pfeiler müßte einen Kämpfer haben, und aus dem Bericht ist nicht zu schließen, daß die Pfeiler der Dubrovniker Basilika Kämpfer tatsächlich auch hatten. Da aber dieser Terminus in der archäologischen Literatur, auch bei Pfeilern ohne Kämpfern, geläufig ist, so wird er auch von uns übernommen.

<sup>1</sup> Originaltitel in kroatischer Sprache: Prikaz nalaza ispod katedrale i Buničeve poljane u Dubrovniku, in: *Arheološka istraživanja u Dubrovniku i dubrovačkom području*, Izd. Hrv. arh. dr. 12 (1987-1988) 15-38, (36-38 engl. Kurzzusammenfassung). Zur leichteren Textfolge sind die Zitate sowie die frei wiedergegebenen Teile des eben angeführten Artikel (= Bericht) kursiv gedruckt.

die bislang umfangreichste Veröffentlichung zu diesem Fundort darstellt<sup>2</sup>.

Die im Zuge der archäologischen Grabungen freigelegten Objekte sind im Bericht folgendermaßen interpretiert und datiert<sup>3</sup>:

- *Spätantikes (byzantinisches) Kastell* (Bestand: zwei teilweise erhaltene Mauern), 5. oder 6. Jh.

- *Basilika mit mehreren Bauperioden, von denen die erste, die zwei Bauphasen zeigt, als byzantinisch bezeichnet und gegen Anfang des 9. Jh. datiert wird*<sup>4</sup>

- *Tetrachora, mit zwei Funktionsumwandlungen und mehreren Bauphasen: Sie wurde als ursprüngliche Memoria in der ersten Hälfte des 9. Jhs. errichtet und etwas später in der zweiten Bauphase in ein Baptisterium umgewandelt.*

- *Drei Bestattungshorizonte, von denen der älteste aus Ziegelgräbern besteht.*

Aus der obigen Interpretation ergibt sich an diesem Fundort eine Lücke in der Bautätigkeit von zwei bis drei Jahrhunderten, und zwar für den Zeitraum vom 7. bis zum 8. Jh. und eventuell bereits ab dem 6. Jh.: Zwischen den spätantiken „Kastellmauern“<sup>5</sup> und der mittelalterlichen Basilika. Die Autorin vertritt hingegen die Meinung, daß zwischen den angeführten Objekten ein architektonischer und inhaltlicher Zusammenhang sowie eine Baukontinuität<sup>6</sup> vorliegen. Es wird daher folgende Interpretation und Datierung der freigelegten Objekte - nur auf die älteste Bauschicht der Pfeilerbasilika, der Gräber und der Tetrachora bezogen, d.h. auf die Bauschichten, die von der Autorin als spätantik angesehen werden - vorgeschlagen:

In der Spätantike sind im Bereiche der heutigen Dubrovniker Kathedrale und am nahegelegenen Bunić Feld eine Basilika und eine Tetrachora errichtet worden. Das Areal wurde als Begräbnisstätte genutzt. Eine nähere Datierung ist, anhand der bis zuletzt bekanntgegebenen Daten, eine undankbare Arbeit, sodaß wir hier nur einen möglichen *terminus ante quem* anführen wollen, der durch die typologische Untersuchung des Objektes, welchen wir für das jüngste an diesem Lokalität halten (Basilika), bekommen wurde: 550 - 650. Unserer Meinung nach ist es sehr wahrscheinlich, daß der Bau der Tetrachora dem der Basilika vorausgegangen ist.

## II. DER ÄLTESTE GRÄBERHORIZONT<sup>7</sup>

(Abb. 1 und 2<sup>8</sup>)

*Die Ziegelgräber, unter einer Meterhohen Humusschicht gelegen, gehören zum ältesten festgestellten Gräberhorizont um die Tetrachora. Zu diesem Gräberhorizont gehören acht Gräber, die beigabenlos sind<sup>9</sup>. Sie werden im Bericht nur antik genannt.*

Die Ziegelgräber wurden aus *tegulae* und *imbrices* in Form eines Satteldaches errichtet. Nach dem Originalfoto zu schließen, auf dem eine Seite mit sechs *imbrices* zu sehen ist, ist dieses Ziegelgrab wahrscheinlich aus 2 x 6 *imbrices* zusammengebaut; die Anzahl der *tegulae* geht aus der Publikation nicht hervor.

Die Ziegelgräber stellen typische spätrömische Gräber der ärmeren Teile der Bevölkerung dar. Im

<sup>2</sup> In der Zwischenzeit wurden die Münzfunde publiziert (s. Anm. 6) und zuletzt ein Buch (Peković 1998), das sich in einem Teil mit der Interpretation der ältesten Bauschichten unter der heutigen Kathedrale kritisch auseinandersetzt. Mehr darüber im Kapitel IV.5., bes. Anm. 67.

<sup>3</sup> Die Baubefunde reichen von der spätantiken über die vorromanische und romanische bis zur gotischen Zeit. Hier sind nur die ältesten Bauschichten einzelner Objekte angeführt, d.h. jene, die in den Themenbereich dieses Artikels fallen.

<sup>4</sup> Näheres zu früheren Datierungsversuchen des Grabungsleiters Stošić sowie zu Auffassungen anderer Forscher im Kapitel IV.5.

<sup>5</sup> Da laut Bericht die teilweise erhaltenen Mauern (etwa 80 bzw. 60 cm breit) die Wehrmauern des spätantiken Kastells sein sollen, würden also alle hier angeführten Objekte innerhalb des Kastells liegen. Im Unterschied zu der von J. Stošić und I. Žile (*Dubrovnik* N.S. 8/4, 1997, 107) behaupteten Lokalisierung des Kastells sprach sich eine Reihe von Forschern für den höchsten Punkt der Dubrovniker Halbinsel aus, der mehr südwestlich des Fundortes der Kathedrale liegt: von M. Medini [*Starine Dubrovačke* (Dubrovnik Altertümer) (Dubrovnik 1935)] über Đ. Beritić [*Utvrdnja grada Dubrovnika* (Die Befestigungen der Stadt Dubrovnik) (Zagreb 1955); *Ubikacija nestalih spomenika u Dubrovniku* (Lokalisierung der nicht mehr vorhandenen Denkmäler in Dubrovnik), *Pril. pov. umj. Dalm.* 10, 1956, 15-83] bis zu Peković (1997, bes. 176f.; 1998 17ff.). Dieser Ort stellt den Kern der mittelalterlichen Stadt dar und hat seinen Namen Kastio (Kaštel, Castellum, Castrum = Kastell) bis heute bewahrt. Die Hypothese ist durch Bodenfunde allerdings nicht bestätigt.

<sup>6</sup> Dafür sprechen auch die Münzfunde, die von der hellenistischen Epoche bis zum 4. Jh. und vom 6. Jh. bis zum 14. Jh. reichen (vgl. Mirnik 1997, 248-261), mit einer aufschlußreichen Lücke während des 5. Jhs. und der ersten Hälfte des 6. Jhs. Über die Münzfunde, die in die im Bericht dargelegte Interpretation nicht einbezogen wurden, ausführlicher im Kapitel IV. Pfeilerbasilika, Kleinfunde.

<sup>7</sup> An dieser Stelle möchte ich betonen, daß der Inhalt dieses Artikels eine auf Vergleichsbasis durchgeführte Analyse ist, die sich vor allem mit dem zu kurz greifenden und Fundbericht kritisch auseinandersetzt. Ein Einblick in die Grabungsdokumentation war nicht möglich.

<sup>8</sup> Zeichnungen nach Stošić, Bericht, 19, Abb. 2.

<sup>9</sup> Außer den Skeletten wurden nur eiserne Stifte gefunden.

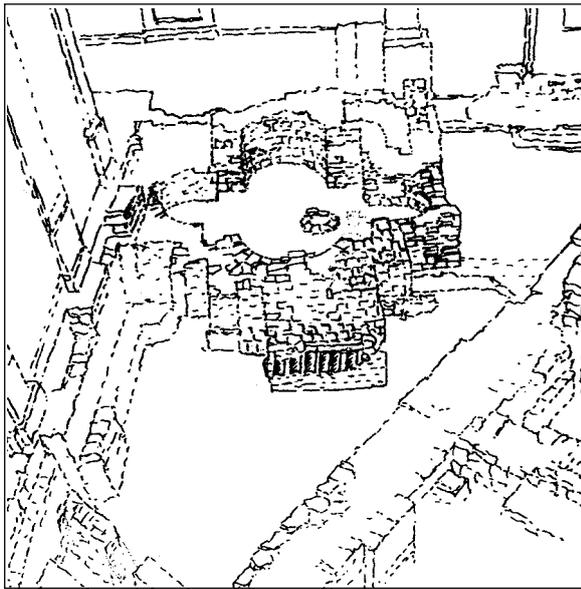


Abb. 1: Bunić Feld, Tetrachora mit einem Ziegelgrab im Vordergrund. (Umzeichnung nach dem Foto bei Stošić, Bericht, 19, Abb. 2, Détail vergrößert).

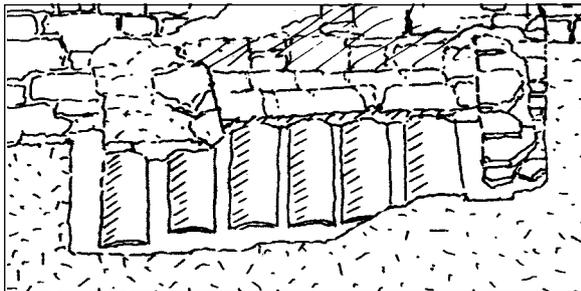


Abb. 2: Bunić Feld, Ziegelgrab (wie oben, vergrößert).

2. Jh. noch vereinzelt, treten sie ab dem 3. Jh. - Beginn einer intensiveren Inhumation - immer häufiger auf und sind bis zum Ende der Antike zu finden<sup>10</sup>. Obwohl solche Gräber ohne Beigaben unmöglich als christlich oder heidnisch zu bestimmen sind, werden sie üblicherweise aufgrund ihres zeitlichen Umfeldes oder ihrer Lage - dem allgemeinen Fundkontext nach - als heidnisch oder christlich gedeutet.

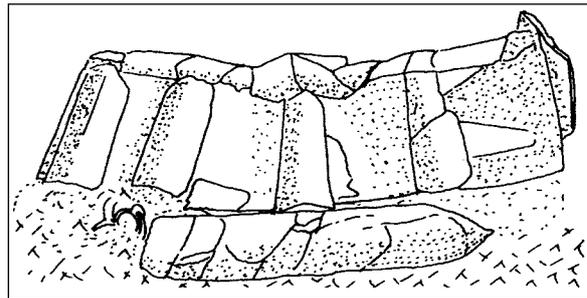


Abb. 3: Kapljuč, Ziegelgrab (Umzeichnung nach Dyggve 1989, Taf. 5: 9 bzw. 10).

Ziegelgräber, als häufigster Gräbertyp während der Spätantike, sind an der ostadriatischen Küste sehr gut belegt<sup>11</sup>. Als Beispiele für einige Ziegelgräber, die ihrer Lage und nicht ihrem Beigabeninhalt nach als christlich eingestuft wurden, seien jene vom Cemeterium Kapljuč<sup>12</sup> (Abb. 3) und jene in der jüngst freigelegten Umgangsbasilika an der Via Ardeatina (bei Domine quo vadis) in Rom<sup>13</sup> genannt. Am Kapljuč werden Ziegelgräber, die überhaupt den häufigsten Gräbertyp in den salonitanischen Cemeterien darstellen, auch nach Errichtung der Basilika Mitte des 4. Jhs. weiter verwendet und kommen bis über die Mitte des 6. Jhs. hinaus vor. Sie zeigen alle die gleiche O-W-Orientierung, genauso wie jene um die Dubrovniker Tetrachora. Größtenteils sind sie beigabenlos. Interessante „unchristliche“ Beigaben weisen andererseits Gräber in der römischen Umgangsbasilika der Via Ardeatina auf. Die Münzbeigaben dieser Gräber veranlaßten Fiocchi-Nicolai<sup>14</sup> zur Annahme, daß die heidnischen Bestattungsbräuche noch weiter fort dauerten. *Die Münzen - von hellenistischen bis zu spätmittelalterlichen - sind auch in den freigelegten Gräbern um Tetrachora gefunden worden, aber ausschließlich in der obersten Gräberschicht (Gräber des 15. und 16. Jhs.). Man vermutet, daß sie vom Berghang des Südtiles der heutigen Stadt ins Tal, wo der Fundort liegt, geschwemmt worden sind.*

Da die Ziegelgräber im Bericht als antik bezeichnet werden und die Tetrachora auf Basis einer frühmittelalterlichen literarischen Quelle<sup>15</sup> unkritisch

<sup>10</sup> Es ist nicht anzunehmen, daß die Ziegelgräber über das 7. Jh. hinausgehen. Mit den Kroaten, die das Gebiet der einstigen Provinz Dalmatia im 7. Jh. besiedelt haben, setzen andere Grabtypen ein. Laut J. Belošević [*Materijalna kultura Hrvata od VII do IX stoljeća* (Materielle Kultur der Kroaten vom 7. bis zum 9. Jh.) (Zagreb 1980) 72ff.] wurde unter den Gräbern vom 7. bis zum 9. Jh. kein Ziegelgrab festgestellt.

<sup>11</sup> Angaben zu den publizierten ober- und mittladriatischen Nekropolen und Cemeterien sind bei Ž. Ujčić [Prilog poznavanju kasnoantičkih groblja Pule i Medulina (Contributo alla conoscenza delle Necropoli tardoantiche di Pola e Medulino), *Hist. Arch.* 24-25, 1993-1994, 74-107] angeführt. Untersuchungen zur Typologie der Ziegelgräber sowie zu den regionalen Spezifika sind, soweit sich der Forschungsstand überblicken lässt, nicht versucht worden.

<sup>12</sup> Vgl. Brøndsted 1928, 144ff.

<sup>13</sup> Fiocchi-Nicolai 1998, 308f.

<sup>14</sup> Wie oben.

<sup>15</sup> Wie oben.

und ohne Bezugnahme auf archäologische Funde in das 9. Jh. datiert wird, ist ihr chronologisches Verhältnis zueinander - allerdings auf spekulative Weise - durch den Bericht folgendermaßen festgelegt: *Die Ziegelgräber sind einige Jahrhunderte älter als die Tetrachora.*

Gegen diese Annahme und für die Auffassung, daß die Ziegelgräber und die Tetrachora ungefähr zur selben Zeit entstanden sind, sprechen die festgestellte Kontinuität dieses Ortes als Bestattungsort, die Gruppierung der Gräber um die Tetrachora und schließlich der Umstand, der dem Bericht nur indirekt entnommen werden kann, daß keines der Gräber durch den Bau der Tetrachora gestört wurde.

Im Bericht wurden die Gräber allerdings als Argument für die memoriale Funktion der Tetrachora verwendet, obwohl zwischen ihnen - immer laut Bericht - zwei oder drei Jahrhunderte liegen.

Einer chronologischen und inhaltlichen Verbindung zwischen der ersten Gräberschicht - den Ziegelgräbern - und der Tetrachora kommt hohe Wahrscheinlichkeit zu. Da die Ziegelgräber nicht vor dem 3. oder 4. Jh. und nicht nach dem 7. Jh. entstanden sein können, ist der Bau der Tetrachora innerhalb dieses Zeitrahmens anzusetzen.

### III. DIE TETRACHORA (Abb. 1 und 4)

*Die Tetrachora - mit einer Länge von 8,5 m - hat eine Form von vier innen halbrunden, außen polygonal ummantelten Apsiden, die einen Knick zwischen den einzelnen Apsiden machen. Sie liegt westlich der Basilika und östlich der Mauern, die als Kastellwehrmauer gedeutet sind. Ihre Achse weicht etwas von der der Basilika ab. Außer an der Stelle, wo sich die Tür befunden haben dürfte, sind die Mauern der Tetrachora in der Höhe von 1 bis 2 m erhalten und weisen keine Öffnungen auf. In einer nächsten Bauphase ist*

*der Boden der Tetrachora um 1 m erhöht worden, an den Innenwänden wurden eine Bank (30 cm breit, 20 cm hoch) und vor der Ostapsis eine Altarschranke angebracht. Die Funktion der Tetrachora der ersten Bauphase ist nach dem Bericht die einer Memoria gewesen. Darauf weist die Anhäufung der Gräber um die Tetrachora hin. In der zweiten Bauphase wurde die Memoria in ein Baptisterium umgestaltet und zu einem späteren Zeitpunkt - nicht mehr Thema dieses Artikels - wieder in eine Memoria. Die erste Bauphase ist in die erste Hälfte des 9. Jhs., die zweite (Baptisterium) gegen Mitte des 9. Jhs. datiert. Diese Datierung stützt sich darauf, daß die Unterkante der Fundamentgrube der Tetrachora seichter liegt als jene der Basilika, vor allem aber auf die frei interpretierte literarische Quelle<sup>16</sup>.*

Was die Tiefe der Fundamentgrube betrifft, die laut Bericht bei der Tetrachora geringer ist als bei der Basilika, so ist dem Bericht nicht zu entnehmen, ob es sich hier nur um die absolute Tiefe handelt oder um die Tiefe in Zusammenhang mit Bau- bzw. Erdschichten. Es scheint eher das erstere der Fall zu sein; für eine größere oder geringere Tiefe der Fundamentgrube, ohne den Zusammenhang mit Bau- bzw. Erdschichten in Betracht zu ziehen, könnten auch nur statische Gründe ausschlaggebend sein. Diese hängen hauptsächlich von der Größe des Baus und vom Bodentyp ab. So haben kleinere Bauten gewöhnlich eine flachere Fundamentgrube und umgekehrt. Für den hier beschriebenen Fall ist als korrekt festzuhalten, daß die kleinere Tetrachora eine seichtere Fundamentgrube hat als die Basilika.

Die Tetrachora, besonders in der hier vorliegenden Form, vertritt meiner Meinung nach geradezu par excellence eine frühchristliche Bauform, die für die Spätantike an verschiedenen Bautypen, als Memoria, Martyrion oder Baptisterium, belegt ist<sup>17</sup>.

Ein architektonischer Zusammenhang, der ähnliche Basilikalanlagen - Basiliken und Baptisterien oder

<sup>15</sup> S. Anm. 16.

<sup>16</sup> Die Notiz bei Konstantin Porfirogenetus (*De administrando imperio*, 29) über die, unter dem Kaiser Basilius I. (867-886) durchgeführten Christianisierung der Slawen in diesen Gebieten, wird als Zeitpunkt für die Umgestaltung der Memoria in ein Baptisterium angenommen, ohne einen materiellen bzw. archäologischen Beweis dafür anzuführen.

<sup>17</sup> Frühchristliche Trichoren und Tetrachoren, die durch zahlreiche Beispiele belegt sind, zeigen eine große Varietät an Formen. Als Vergleichsbeispiele sind folgende *celle trichorae* anzuführen: Agemun Ubbekar (Duval, Cintas 1976, 901, Abb. 31); Thibar (ib., 901, Abb. 31a); Sirmium [P. Milošević, *Sirmium 2* (Beograd 1971) Taf. 5]; Cincari mit dem Martyrion spätestens aus dem 6. Jh. (Duval, Cintas, 1976, Abb. 5; 12; 13; 39). Die zu vergleichende Baptisterien: Henchir Bou Medes (Khatchatrian 1962, 38, Abb. 276, 93) aus dem 5.-6. Jh.; Bir Bou Rebka (ib., 32, Abb. 245, 69) aus dem 5.-6. Jh.; Duval aus dem 5.-6. Jh., dessen Grundriß im Kleinen (Durchmesser: ca. 1,8 m) dem der Innenform der Dubrovniker Tetrachora entspricht (Abb. z.B. bei Glaser 1991, 192, Abb. 151 o.r.). Für Memoria und Martyria allgemein: A. Grabar, *Martyrium 1* (1946); J. B. Ward-Perkins, *Memoria, Martyr's Tomb and Martyr's Church*, *Journal of Theological Studies* N.S. 16, 1966, 20-37.

Auch dreiapsidale Presbyterien einiger Kirchen (Trikonchos) zeigen Formen, die der Dubrovniker Tetrachora ähnlich sind: in der Provinz Dalmatia die justinianische Kirche in Gata (Jeličić-Radonić, 1994); das Presbyterium der Kirche in Devekyusu (R. M. Harrison, *Church and Chapels of Central Lycia*, *Anat. St.* 13, 1963, 131, Abb. 10), sowie die Kirche in Bagaran [J. 621-8 oder 624-31(?); vgl. Krautheimer 1989, 323, Abb. 288 B].

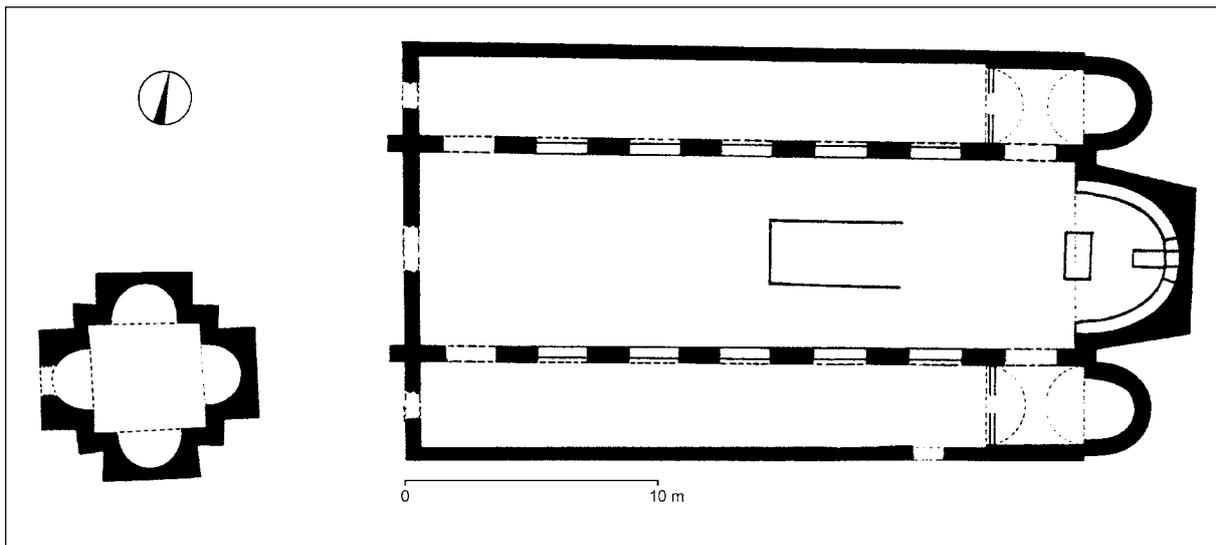


Abb. 4: Die älteste Bauperiode der Dubrovniker Pfeilerbasilika (Stošić, Bericht, 33, obere Zeichnung).

Memorien - oft charakterisiert<sup>18</sup>, fehlt in unserem Fall (vgl. Abb. 4). Es ist vielleicht die Vermutung nicht fehl am Platz, daß im Zuge späterer Bebauungen zuvor existierende Bauteile zwischen der Basilika und der Tetrachora niedergerissen wurden. Ich möchte darauf hinweisen, daß die angegebenen Beispiele (vgl. Anm. 18) es nahelegen, die Lage der Tetrachora zur Basilika als die eines Baptisteriums zu deuten. Diese Funktion hätte nur dann einen Sinn gehabt, wären die Tetrachora und die Basilika etwa zur gleichen Zeit entstanden. Tetrachora, aber, ihrer Typologie nach, könnte älter als die Basilika sein; in diesem Fall wäre ihre ursprüngliche Funktion die einer Memoria gewesen, außer in dem Fall - der eine neue Hypothese aufstellen würde -, daß es eine ältere als bisher festgestellte Bauperiode der Basilika gegeben hat.

#### IV. DIE PFEILERBASILIKA - DER ÄLTESTE BAUHORIZONT UNTER DER HEUTIGEN KATHEDRALE IN DUBROVNIK (Abb. 4)

Die Fundamente der ersten Bauperiode (= 1. Bauphase) der Pfeilerbasilika liegen ca. 3 m unter dem Fußboden der heutigen barocken Kathedrale, heute etwa 1,8 m oberhalb des Meeresspiegels.

Festgestellt wurde eine dreischiffige Basilika mit den Maßen 31 x 15,8 m<sup>19</sup>, O-W orientiert (mit einer kleinen Abweichung gegen NO). Sie weist einen dreiapsidalen Ostabschluß auf, wobei die Hauptapsis dreifach polygonal ummantelt ist. Die Nebenschiffe schließen im Osten mit „Pastophorien“ ab, die höchstwahrscheinlich gewölbt waren (es wurden breitere Außenwände festgestellt). Sie weisen Öffnungen gegen die Seitenschiffe und zum Presbyterium hin auf. Der Innenraum zeigt 2 x 6 Pfeilerreihen (Arkaturen), wobei die Pfeiler ca. 1,7 m lang sind. Der Zwischenraum zwischen den Pfeilern war von der Nebenschiffseite her durch Platten geschlossen. Offengelassen wurden nur das erste und das letzte Pfeilerpaar.

Das Mauerwerk, aus kleineren Quadern zusammengesetzt, ist teilweise bis in 3 m Höhe erhalten und weist keine Öffnungen auf. Von der inneren Ausstattung ist die aus einem Steinblock herausgearbeitete Kathedra erhalten, weiters Fundamente des gemauerten Blockaltars, dann der Bema, der sich laut Bericht von der Hauptapsis bis zum zweiten Paar der Arkadenöffnung erstreckt<sup>20</sup>; gegen die Mitte der Basilika lag wahrscheinlich der Ambo oder die Reliquiengrube (es handelt sich um die Reste eines Fundamentes von der Größe 4,5 x 2,5 m); falls es sich um den Ambo handelt, dann sind die Funda-

<sup>18</sup> Vgl. z.B. die Memorialkirche am Hemmaberg aus der ersten Hälfte des 6. Jh. und die Lage ihres Baptisteriums zur Kirche (Glaser 1991, 203, Dat. S. 80), die der Lage der Dubrovniker Basilika und ihrer Tetrachora entspricht. Eine ähnliche Lage ist bei Eufrosiana in Poreč zu konstatieren.

<sup>19</sup> Es wurde kein Narthex freigelegt, wohl aber vermutet. Darauf deutet der vorhandene freie Zwischenraum zwischen der Basilika und der Tetrachora hin.

<sup>20</sup> Fundamente des bema sind in der Zeichnung, die hier abgebildet ist (Abb. 4), nicht eingezeichnet (vgl. Bericht, Abb. 1 und 2). Die Bezeichnung „Bema“ bezieht sich hier wohl auf das Presbyterium.

*mentreste, die sich gegen Osten fortsetzen, Reste einer Solea, vermutet der Bericht weiter.*

*Der Bericht erwähnt eine große Zahl an ausschließlich vorromanischen<sup>21</sup> architektonischen Fragmenten der Innenausstattung. Wandmalereifragmente mit Marmorinkrustation (Marmorimitation) wurden im Schutt gefunden. Die teilweise erhaltenen Wandmalereien an der Südwand des Südschiffes mit der Darstellung der Taufe Christi ist mit Siglen und Legenden im Griechischen versehen. In den Wandmalereien an den Pfeilern des Hauptschiffes, jetzt schlecht erkennbar, hat der Autor des Berichtes (18) Darstellungen der 12 Apostel vermutet.*

In die zweite, dritte und vierte Bauphase der ersten Bauperiode scheinen nach dem Bericht nur Veränderungen im Presbyterium zu fallen. Während in der zweiten Bauphase *das subsellium* gebaut wird, die ursprüngliche Kathedra erhöht und verbreitert, wird in der dritten Bauphase das subsellium zweistufig, und endlich in der vierten Bauphase die Kathedra wieder erhöht und verbreitert.

Über **Bautechnik** und Baumaterialien der Basilika finden sich - genauso wie im Fall der Tetrachora - im Bericht keine Informationen. Aus den Abbildungen läßt sich schließen, daß es sich bei der Basilika wie auch bei der Tetrachora um Steinmauerwerk handelt, wobei kleinere Blocksteine verwendet wurden. Steinbauten, die zwar während der Spätantike an vielen Kirchenbauten zugunsten des Ziegelmauerwerks zurückgetreten waren, bleiben im Küstengebiet Dalmatiens, wie manche Bauten justinianischer Zeit bezeugen<sup>22</sup>, weiterhin die verbreitetste Bautechnik bei öffentlichen Bauten.

Die **Kleinfunde** (Keramik, Metall, Glas, Knochen usw.) betreffend, findet man im Bericht ebenfalls keine relevanten Angaben. Es werden lediglich Münzfunde aus den jüngsten Gräbern (15.-16. Jh.) erwähnt. Aber in Mirniks numismatischem Artikel von 1997, nach welchem in der Bischofsanlage von Dubrovnik 714 Münzen gefunden

worden sind - die der Autor als weggeworfene oder verlorene Münzen betrachtet -, steht unter den Fundortangaben römischer Münzen innerhalb der Bischofsanlage auch folgendes: Objekt des Baptisteriums S-Fundament (Nr. 34), wie auch Raum Presbyterium (Nr. 21) usw.

#### IV.1. Innenausstattung

Die Fragmente der **Inkrustations-Wandmalereien** sind im Bericht nur als zur ersten Bauperiode der Pfeilerbasilika gehörend erwähnt. Diese Technik wird ab dem 4. Jh. immer beliebter; die reichsten Beispiele liefern gerade die Basiliken des 5. und 6. Jhs. am Balkan<sup>23</sup>. Da die Inkrustations-Wandmalereien anhand ihrer Motive auch gut datierbar sind<sup>24</sup>, ist, um weitere Schlüsse ziehen zu können, ihre Publikation abzuwarten.

Auch was die **Malereien** an der S-Wand des S-Schiffes, u.a. mit den Darstellungen der Taufe Christi und - wie vermutet wird - der 12 Apostel an den Pfeilern betrifft, die im Bericht in einer nur cursorischen Erwähnung beides der ersten Bauperiode der Pfeilerbasilika zugerechnet werden, ist die entsprechende Veröffentlichung abzuwarten.

Hinsichtlich der Funktion der oben erwähnten **Reste des Fundaments im Bereich vor dem Presbyterium** (4,5 x 2,5 m) als Reliquiengrube vertritt die Autorin die Meinung, daß nach ihrer Lage und nach ihren Maßen eine solche nicht in Betracht kommen kann, weil sich die Reliquiengruben in den meisten Beispielen unter oder neben dem Altar befanden<sup>25</sup>, weshalb sie auch ihren Namen als Altargräber erhielten. Sie können außerdem auch in einer der Nebenapsiden untergebracht sein. Beispiele dafür, daß sie in der Mitte des Hauptschiffes gelegen haben könnten, noch dazu in der genannten Größe, finden sich in der Literatur nicht<sup>26</sup>. Bei einem Blockaltar, wie er in der Dubrovniker Basilika festgestellt worden ist, kann

<sup>21</sup> Im Bericht sind diese nicht abgebildet. Zu den architektonischen Fragmenten der Innenausstattung im Bereich der Kathedrale gefunden laut Bericht aber zu dieser ältesten Pfeilerbasilika nicht zugehört haben dürften (es wurden zehn Fragmente erwähnt, darunter ein Säulchenfragment mit Marmorkapitell, gefunden im nachträglich vergrößerten *subsellium*). Vgl. Stošić, Bericht, 21 und Žile 1987-1988, 178; Žile 1997, 115.

<sup>22</sup> Wie z. B. die justinianische Basilika von Gata. S. Jeličić-Radonić 1994.

<sup>23</sup> Nach Sulser, Claussen (1978, 128ff., Anm. 266). Vgl. auch die konstantinische Umgangsbasilika Hl. Marcellinus und Petrus an der Via Labicana in Rom und deren Wandmalereifragmente mit Marmorinkrustation (Schumacher 1987, 132-182 mit Lit.). Diese Basilika ist für das vorliegende Thema auch der Arkaturen wegen wichtig, worüber später noch ausführlicher gesprochen wird.

<sup>24</sup> Sulser, Claussen 1978, 128ff.

<sup>25</sup> Auf das 8. und 9. Jh. bezogen, behauptet Braun (1924, 537ff.), daß es in dieser Zeit nach wie vor, ebenso wie für die frühere Periode, üblich war, die Reliquien unter dem Altar oder im Altar beizusetzen, wobei die Beisetzung im Altar zu dieser Zeit bevorzugt wurde.

<sup>26</sup> Die Größe der Reliquiengruben beträgt bei den frühchristlichen Objekten weniger als 1 m. Zu Reliquiengrube und Blockaltar vgl. Braun (1924, 22ff., 525ff.).

der Aufbewahrungsort der Reliquien im Altar selbst (im Stipes) vermutet werden. Eine weitere mögliche Funktion des besprochenen Fundaments, nämlich die als Ambo, ist in Anbetracht der Größe, Form<sup>27</sup> und Lage des Fundamentes ebenso abzulehnen. Als Vorschlag soll hier die Funktion einer Solea unterbreitet werden, die der Bericht östlich des genannten Fundaments plaziert.

Was den Blockaltar betrifft, ist diese Altarform ab dem 6. Jh. nachweisbar.

Die Beschreibung der angeführten Innenausstattungs-elemente und ihrer Platzierung innerhalb der Basilika folgt der Terminologie und den Kriterien frühchristlichen Archäologie.

#### IV.2. Bautypologische Untersuchungen

*Die Basilika ist im Bericht als byzantinisches Bauwerk bezeichnet - der Begriff byzantinisch bezieht sich im Bericht wohl auf die mittelbyzantinische Zeit (ab der Mitte des 9. Jhs.)<sup>28</sup> -, und zwar aufgrund folgender Charakteristika: a.) dreiapsidaler Ostabschluß; b.) großräumiges Presbyterium mit seitlichen Pastophorien; c.) polygonal ummantelte Form der Apsis; d.) griechische Buchstaben an den Wandmalereien*

*Die angeführten Charakteristika fallen dem Bericht (21f.) zufolge in den zeitlichen Rahmen des 9. Jhs.*

Ad a.) und b.) **Dreiapsidaler Ostabschluß bzw. großräumiges Presbyterium mit seitlichen Pastophorien**

Es ist anzumerken, daß es sich bei der Dubrovniker Basilika um einen Bau mit dreiapsidalem Ostabschluß und nicht um einen Bau mit dreiapsidalem Presbyterium handelt, wie es im Fall eines echten Trikonchos wäre. Die folgenden Betrachtungen beziehen sich also auf beide Punkte, auf a) und b).

Der dreiapsidale Ostabschluß ist nach Ansicht der Mehrzahl der Autoren syrischen oder syrisch-palästinensischen Ursprungs<sup>29</sup>. Diese Meinung teilen sowohl jene, die diesen Ursprung in der christlichen Architektur sehen, wobei der Liturgie eine wichtige Rolle zukommt<sup>30</sup>, wie auch jene, die sie in der heidnischen Architektur (Tempel, Thermen) finden<sup>31</sup>.

Die seitlichen Anbauten an das Presbyterium, die „Pastophorien“<sup>32</sup> wären auch syrischen Ursprungs<sup>33</sup>. Das früheste Beispiel ist die Kirche in Fafertin (Syrien) aus dem Jahr 372. Aus dem 5. Jh. stammt eine Reihe weiteren syrischen Basiliken, wie z.B. die in Babiska (Anfang 5. Jh.<sup>34</sup>) und die in Qalb Lozeh (gegen 450). Alle diese Kirchen zeigen

<sup>27</sup> Vgl. P. Chevalier, M.-P. Fleche-Mourgues, *Forme et fonction: la tradition dans le décor architectural et le mobilier liturgique de l'église aux époques paléochrétienne, paléobyzantine et préromane en Istrie et sur la côte dalmate*, in: *Zbornik Pedagoškog fakulteta* (Rijeka 1993) 55, 158f.

<sup>28</sup> Vgl. die von Stošić konsultierte Literatur sowie im Bericht angeführte Beispiele, die hier in der Anm. 54 angegeben sind.

<sup>29</sup> Steimann-Brodbeck 1939, 9f.; Delvoye 1966, 246ff.; Schneider 1950.

<sup>30</sup> Oft wird eine Redaktion der Apostolischen Konstitutionen, im 4. Jh. in Syrien niedergelegt, erwähnt, nach der zwei zusätzliche Seitenräume - Pastophorien genannt -, die das Presbyterium flankieren sollten, gefordert werden (II.57.3, VIII.13.17; bei J. Quasten, *Monumenta eucharistica et liturgica vetustissima*, 181.3; 231). Syrische Kirchen sollten dieser Forderung nachkommen. Vgl. Anm. 29, sowie Liesenberg (1928, 45ff.) und Testini (1958, 583).

<sup>31</sup> Als erster hat H. C. Butler [Nabataean Temple Plans and the Plans of the Syrian Churches, in: *Studien zur Kunst des Ostens. J. Strzygowski zum 60. Geburtstag* (Wien 1923) 9ff.] darauf hingewiesen.

<sup>32</sup> Da dieser Terminus nur Nebenräume einer bestimmten Funktion bezeichnet und nicht alle seitliche Nebenräume Pastophorien sind, steht er hier zwischen Anführungszeichen. So sollen auch die seitlichen Apsidalräume bei der Dubrovniker Basilika erst auf ihre Funktion hin untersucht werden, bevor sie Pastophorien genannt werden. Descoedres (1983, XIIff. und XVIIIff.) stellte z.B. fest, daß dieser üblich gewordene Begriff, der sich auf die seitlichen Räume eines Presbyteriums bezieht, nur in einer einzigen Quelle vorkommt: in den syrischen Apostolischen Konstitutionen des ausgehenden 4. Jhs. Lassus (1947) wies nach, daß diesen Räumen auf syrischem Gebiet oft andere Funktionen zukamen, als jene, die man den Pastophorien als Diakonikon und Prothesis zuschrieb. Obwohl diesen Seitenräumen in den letzten Dezennien mehr Aufmerksamkeit bei der Untersuchung ihrer Typen, ihrer Namen und ihrer Funktionen gewidmet wurde, bleibt die Untersuchung ihrer architektonischen Formen sowie der Verbindung zu den anderen Räumen noch ein Desiderat. Eine Auswahl aus der zahlreich erschienen Literatur zum Thema Pastophorien/Seitenräume: H. Leclercq, *Diaconicum*, in: *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 4/1, 733ff.; J. W. Crowfoot, *The Christian Basilica in Palestine*, in: *Acta IV congressus internationalis archaeologiae christianae* (Roma 1940) 321-333; Σωτηρόπουλος (Sotirou), Ἡ πρὸ Πιθουσιᾶς καὶ διακονικῶν... (Atena 1941); Lassus 1947; G. Bandmann, *Über Pastophorien und verwandte Nebenräume*, in: *Kunstgeschichtliche Studien f. H. Kauffmann* (Berlin 1957); Testini 1958, 589ff.; Stričević 1958-1959, 59-65; G. Babić, *Les chapelles des églises byzantines ...*, *Bibliothèque des Cahiers Archéologique* 3 (1969); Th. Mathews, *The Early Churches of Constantinople. Architecture and Liturgy* (London 1971); A. Negev, *The Churches of the Central Negev*, *Revue Biblique* 81, 1974, 400-421; R. F. Taft, *The Great Entrance*, *Orientalia Christiana Analecta* 200 (1978<sup>2</sup>); Descoedres 1983; J. C. Smith, *Form and Function of the Side Chambers of Fifth and Sixth Century Churches in Ravenna*, *Journal of the Society of Architectural Historians* 49/2, 1990, 181-204.

<sup>33</sup> S. Anm. 29-30.

<sup>34</sup> Nach Liesenberg 1928, 53, Abb. 5.

rechteckige Seitenräume, eine Form, die in Syrien charakteristisch für die 2. Hälfte des 4. und die 1. Hälfte des 5. Jhs. gewesen zu sein scheint.

Da sie in Nordafrika durch eine lange Tradition belegt sind, ist es nicht notwendig, auf dem syrischen Ursprung der „Pastophorien“ zu insistieren<sup>35</sup>. Ab dem 6. Jh. läßt sich die Verbreitung der „Pastophorien“ von Palästina über Kleinasien, Griechenland, die Balkanhalbinsel bis nach Italien beobachten.

Die ersten „Pastophorien“, die mit einer halbrunden Apsis schließen, scheinen die Bauten aus justinianischer Zeit aufzuweisen. Obwohl Stričević's<sup>36</sup> Behauptung über die ersten „Pastophorien“, die an den drei folgenden justinianischen Basiliken nachzuweisen sind: an der Episkopalbasilika in Justiniana Prima, an der Hirsch-Basilika in Pirdop, an der Basilika in Čurline bei Niš (Naissus), nicht genau zutrifft - die ersten „Pastophorien“ sind rechteckig und in Syrien zu finden - ist sie insofern richtig als die genannten Bauten sicher unter die ersten Basiliken mit apsisrunden „Pastophorien“ zu zählen sind.

Die „Pastophorien“ der Dubrovniker Pfeilerbasilika weisen außer den Öffnungen gegen die Seitenschiffe auch die Öffnungen zum Presbyterium auf, etwa in der Breite der Öffnungen zwischen den Arkaturen. Es wird behauptet, die Öffnungen zum Presbyterium seien syrischer Herkunft und hätten mit der justinianischen Reconquista weitere Verbreitung gefunden<sup>37</sup>.

Es geht hier nicht so sehr um die Herkunft der „Pastophorien“, sondern lediglich darum, ihre Existenz in der Spätantike festzuhalten.

#### Ad c.) Polygonal ummantelte Apsis

Die Basilika der palästinensischen Mönche Johannes des Täufers im Studioskloster zu Konstantinopel aus dem Jahre 463 soll einigen Autoren zufolge<sup>38</sup> der erste Beleg einer polygonal ummantelten Apsis sein. Der genannten Basilika gehen aber einige Bauten zeitlich voraus: z.B. die Basilika

in Side (Pamphylien), entstanden gegen 400, und die Chalkopratenkirche in Konstantinopel mit der dreifach polygonalen Apsis (450-457)<sup>39</sup>. Aus dem nordadriatischen Raum, dessen ausschlaggebender Einfluß bei der Verbreitung von polygonalen Apsiden oft behauptet wurde, ist als das früheste Beispiel die Basilika S. Giovanni Evangelista in Ravenna aus dem 2. Viertel des 5. Jhs. anzuführen, wobei ihre polygonale Apsis als ägäischer Typus aufgefaßt wird. Wie diese, so haben auch die anderen ravennatischen Kirchen, die jedoch alle aus dem 6. und späteren Jahrhunderten stammen, mehr als 3-fach polygonale Apsiden<sup>40</sup>. Daß die Herkunft der polygonal ummantelten Apsis in Kappadokien gesucht werden sollte, meint hingegen Liesenberg<sup>41</sup>; als frühes Beispiel führt er die Basilika in Eski Andava aus dem 5. Jh. an.

Die Frage nach dem ersten Auftreten der polygonal ummantelten Apsis offen zu lassen, ist festzustellen, daß Basiliken mit polygonal ummantelten Apsiden, im 5. Jh. noch vereinzelt, ab dem Ende des 5. Jhs. immer häufiger auftreten: z.B. die „gewölbte“ Basilika<sup>42</sup> (Martyrion<sup>43</sup>) in Meriamlik datiert zwischen 471-494; Hl. Theodor in Gerasa datiert zwischen 494-496; die Basilika Apostolorum in Iulia Concordia Sagittaria aus der Mitte des 5. Jhs.; Justinianische Hag. Eirene und Hag. Sofia in Konstantinopel; Hl. Maria (Pula) mit pentagonaler Apsis, die als Zubau spätestens in die 2. Hälfte des 6. Jhs. zu datieren ist<sup>44</sup>, wobei der ravennatische Einfluß bei der Verbreitung dieser Apsisform erwähnt wird; H. Maria Formosa in Pula aus der Mitte des 6. Jhs., Hl. Agnesa in Muntajana (Istrien), sowie Eufrasiana in Poreč aus dem 6. Jh.; S. Apollinare Nuovo (Ravenna) aus dem ersten Viertel des 6. Jhs.; Hl. Euphemia in Grado aus dem 5. und 6. Jh., die eine dreifache Apsis hat, an der Südseite ein Pastophorium mit Satteldach und an der Nordseite eine kleeblattförmige Kapelle; Hl. Titus (Kreta) aus dem späten 6. Jh., bei der alle drei Apsiden dreifach polygonal

<sup>35</sup> So Krautheimer 1989, 276.

<sup>36</sup> Stričević 1958-1959, 59f.

<sup>37</sup> Wie Anm. 35.

<sup>38</sup> Schneider 1950, 572; Delvoye 1966, 246ff.

<sup>39</sup> A. M. Schneider, *Byzanz. Vorarbeiten zur Topographie und Archäologie der Stadt*, Istanbul Forschungen 8 (1936), 56; Krautheimer 1989, 470, Anm. 105.

<sup>40</sup> S. z.B. G. Bovini, *Die Kirchen von Ravenna* (1958); Deichmann 1989. Zu polygonalen Apsiden: P. Verzone, *Le absidi poligonal del IV. e V. secolo*, in: *Akten des III. Internationalen Kongresses für Frühmittelalterliche Forschung* (1954) 35-40; P. Grossmann, *S. Michele in Africisco zu Ravenna*, Deutsches Archäologisches Institut Rom. Sonderschriften (1973) 31ff; Deichmann 1989, Bd. 2/3, 254ff. Die Bemerkung vom ägäischen Typus stammt von Krautheimer 1989, 185.

<sup>41</sup> Liesenberg 1928, 109, 270; Basilika in Eski Andava 159f., Abb. 62.

<sup>42</sup> So Krautheimer 1989, 245, Abb. 199.

<sup>43</sup> So E. B. Smith, *The Dome* (1950) Abb. 193.

<sup>44</sup> Šonje 1982, 40-42.

ummantelt sind und Basiliken, die als Parallelen zur Dubrovniker Basilika später im Text noch angeführt werden.

Ad d.) Über die **Siglen und Legenden in griechischer Sprache** vor ihrer Veröffentlichung zu diskutieren, bevor die paleographischen Untersuchungen durchgeführt und die Zugehörigkeit der genannten Legenden dieser oder jener Bauschicht festgestellt und in einer Publikation dargelegt ist, sehen wir als nicht angebracht an. Trotzdem, meiner Meinung nach, spricht diese Erscheinung nicht gegen der spätantiken Datierung einer Basilika im Süden Dalmatiens<sup>45</sup>. Eine gleichzeitige Parallele aus diesem Gebiet läßt sich hier zwar nicht anführen, falls nicht auch die benachbarten Provinzen wie Makedonien mit berücksichtigt werden sollen, aber es liegen aus diesem Gebiet auch keine Wandmalereien mit lateinischen Legenden vor.

Die Punkte a.)-d.) zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die im Bericht als byzantinisch bezeichneten Charakteristika - gemeint ist die Zeit der mittelbyzantinischen Architektur - vorwiegend syrischen Ursprung aufweisen. Als dreischiffige, dreiapsidale Basilika mit seitlichen "Pastophorien" und polygonal ummantelter Hauptapsis zeigt die Dubrovniker Pfeilerbasilika eine im Zuge der Spätantike typologisch entwickelte basilikale Bauform. Einzelne betrachtet sind ihre Bestandteile ab dem 5. Jh. keine Seltenheit, während das Zusammentreffen dieser Formen an einem Bauwerk frühestens für das zweite Drittel des 6. Jhs. bezeugt ist.

### IV.3. Chronologische Richtlinien

Laut Bericht (21ff.) sieht die zeitliche Zuordnung der architektonisch-stilistischen Elemente [a.)-d.)] zum 9. Jh. im Detail folgendermaßen aus:

Ad a.) **Der dreiapsidale Ostabschluß** ist im Bericht nicht chronologisch festgelegt.

Ad b.) und c.) „... **Presbyterium mit trapezförmlicher Apsis und seitlichen Pastophorien**, die durch halbrunde Apsiden betont sind, tritt in der byzantinischen Architektur nicht vor der Mitte des 6. Jhs. auf ...“ (Bericht, 22).

Die angeführte Behauptung wäre kein gutes Argument zugunsten einer Datierung der Basilika ins 9. Jh.

Ad e.) „... *ausgesprochene Trennung des Mittelschiffes von den Seitenschiffen durch gemauerte Arkaturen, als eine der Charakteristika bei Basiliken, tritt schon in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. auf ...*“ (Bericht, 22)

Alle langgestreckten Bauten, sofern sie mehrere Schiffe aufweisen, zeigen vom Anfang an diese Trennung der Schiffe, d.h. eine Betonung des Mittelschiffes<sup>46</sup>, das auch den Namen Hauptschiff trägt. Die Schiffe können auf verschiedene Weise getrennt sein, d.h. der obere Bau kann verschieden ausgeführte Stützen haben: Säulen, Pfeilern, Pilaster, Pylonen und Kombinationen daraus sowie volle Mauern, alles Varianten, die in der frühchristlichen Architektur vertreten sind. Dabei ist anzumerken, daß die frühchristliche Architektur die in der römischen kaiserzeitlichen Architektur etablierten Bauformen oft übernommen und weiterentwickelt hat. Das Auftreten der Pfeilerreihe an christlichen Bauten setzt schon mit dem zweiten Viertel des 4. Jhs. ein - Beispiele bieten einige konstantinische Umgangsbasiliken in Rom<sup>47</sup>. Die Länge der Stützpfeiler z.B. in der Basilika des Hl. Marcellinus und Petrus an der Via Labicana beträgt 1,73 m (0,93 m breit; *op. vittatum*), die in der neu freigelegten Umgangsbasilika an der Via Ardeatina ca. 1,5 m. Jene in der Dubrovniker Basilika haben eine Länge von ca. 1,7 m. Jedoch sind die beiden stadtrömischen Basiliken mehr als doppelt so groß wie die Dubrovniker Basilika. Ein weiteres geographisches Gebiet, das eine ziemlich große Anhäufung von Pfeilerbasiliken aufweist, stellt Syrien dar, mit Basiliken aus der Mitte des 5. Jhs. wie diejenigen in Qalb Lozeh (gegen 450) und in Ruweh, oder mit der etwas späteren Sergiusbasilika in Resafa (vor 520) und mit dem Tempel des heliopolitanischen Jupiters in Baalbeck, der Ende des 4. Jhs. oder um 554 in eine Basilika umgewandelt worden ist<sup>48</sup>. Nach Krautheimer<sup>49</sup> sind Pfeilerreihen eine Tradition Zentral- und Ostsyriens. Für Nordafrika sind folgende Basiliken zu finden: die Basilika in Ptolemais aus dem 6. Jh., die Basilika Nr. 1 (Num. nach Gsell) in Thelepte, die im

<sup>45</sup> In Rom war z.B. Griechisch die offizielle Sprache der Gemeinde bis über die Mitte des 3. Jhs. Auch später, etwa ab der Mitte des 7. Jhs., wird durch hohe staatliche und kirchliche Beamte orientalischer Herkunft die römische Liturgie sowie das Kirchenleben stark beeinflusst. Mehr darüber bei A. Baumstark, *Vom geschichtlichen Werden der Liturgie* (Freiburg 1923) 62ff.

<sup>46</sup> Zu vergleichen sind schon die konstantinischen Exedra- bzw. Umgangsbasiliken, deren Seitenschiffe die Rolle der Umgangs-korridore haben: Schumacher 1987; Focchi-Nicolai 1998.

<sup>47</sup> Vgl. Schumacher 1987, 132ff. mit Lit., sowie Focchi-Nicolai 1998.

<sup>48</sup> Nach Liesenberg 1928, 41.

<sup>49</sup> Krautheimer 1989, 151.

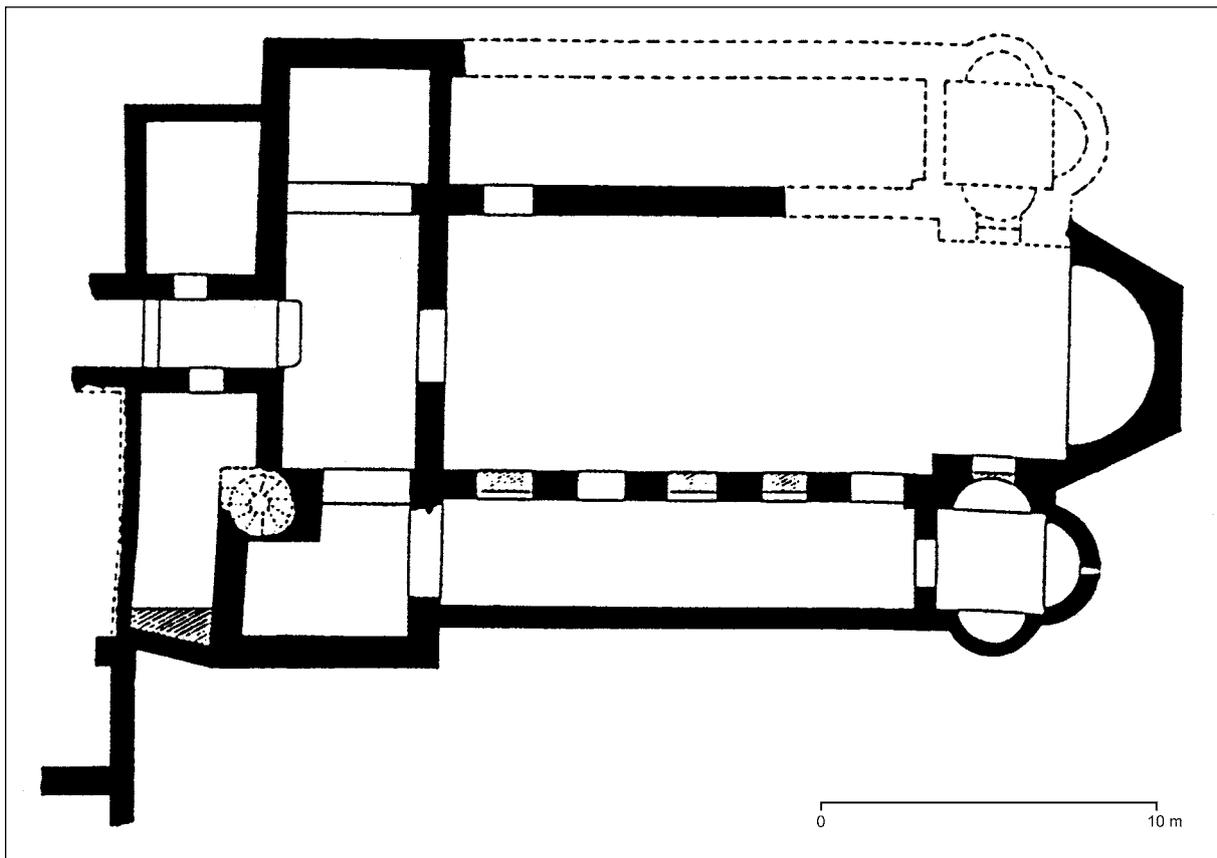


Abb. 5: Mesambria Pontica, „The Sea Basilica“, 6. Jh. (nach Hoddinott 1975, 321, Abb. 100).

Unterschied zu einer Gruppe nordafrikanischer Kirchen, für die der Stützenwechsel von Säule - Säule, Säule - Pfeiler charakteristisch ist, Pfeiler mit Säulen hat<sup>50</sup>. Unter den architektonischen Merkmalen, die die Basiliken auf dem Gebiet des heutigen Bulgarien an der Wende vom 4. zum 5. Jh. charakterisieren, führt Tchaneva-Detchevska<sup>51</sup> Arkaturen (Pfeilerreihen) an, die an Stelle der Säulenreihen getreten sind: die Basilika Nr. 2 in Khan Kroun, die Basilika in Gorni bei Losenec und die Basilika Nr. 4 in Diokletianopolis. Der entwickelte Typ mit Pfeilerreihen ist im Gebiet des heutigen Bulgarien dem 6. Jh. zuzuordnen: Zwei Beispiele bietet Mesambria Pontica (Thrakien): die Basilika Alte Metropole (Stara metropola) mit Pfeilerreihen in *op. mixtum*, und die Basilika der Jungfrau Eleousa, beide aus der zweiten Hälfte des 6. Jhs. Daß diese Stützenvariante im genannten Gebiet während der Spätantike eine ziemlich weit verbreitete war, bezeugt auch das nächste Beispiel: die Basilika des Hl. Erlösers in Goljamovo Belovo,

deren Stützen eine Kombination aus Pfeilern, die den Grundriß eines langgestreckten Rechteckes mit Pilastern haben, aufweisen.

Wir haben die Verbreitung der Stützen in Form von Pfeilerreihen in chronologischer Reihenfolge - 2. Viertel des 4. Jhs. bis ins 6. Jh. - von Rom über Syrien und Nordafrika bis nach Bulgarien verfolgt. Es wurden Gebiete genannt, in denen Pfeilerbasiliken öfters belegt sind. Der syrische, der nordafrikanische und besonders der bulgarische Raum sind Gebiete, die hier vertretene Hypothese über den spätantiken Ursprung der Dubrovniker Basilika stützen würden.

Ad f.) „... **die ununterbrochene Fortsetzung der Seitenschiffe, die mit Seitenapsiden abschließen (gewölbte Pastophorien) ist eine weit verbreitete Erscheinung erst an den Kirchen des 10. Jhs. ...**“ (Bericht, 22)

Ein Phänomen in die Zeit seiner größten Verbreitung zu datieren, ist grundsätzlich nicht zulässig; dagegen sprechen genügend Beweise. Über die

<sup>50</sup> Christern 1976, 155ff.

<sup>51</sup> Tchaneva-Detchevska 1989, 2498.

Pastophorien ist bereits ausführlich im Text berichtet worden. Über die gewölbten Kirchenräume schreibt z.B. Krautheimer<sup>52</sup>, daß „die Basiliken in Provinzen, von Kleinasien bis zum Balkan, und von Tripolitanien und Tunesien bis nach Sizilien, im 6. Jh. sehr oft gewölbt waren, ganz oder nur teilweise“. Die Nordafrikanischen Basiliken bieten Beispiele mit gewölbten Seitenschiffen (z.B. die Basilika in Ptolemais), wobei die Stützen durch Pfeilerreihen ausgeführt sind<sup>53</sup>.

Bei den später im Text angeführten justinianischen Basiliken, die als Parallelen zur Dubrovniker Basilika erwähnt werden - Hirschbasilika (Jelenska), Episkopalbasilika in Justiniana Prima, Hl. Johannes bei der Porta Latina in Rom - sind gewölbte „Pastophorien“ öfter anzutreffen.

Das hier angeführte Zitat - wörtlich genommen - verweist auf die Longitudinalität, welche ein wichtiges Charakteristikum der spätantiken Basiliken ist, an dem oft an einem mittelalterlichen Kirchenbau ihr ursprünglich spätantiker Kern erkennbar ist.

Im Bericht wurde also festgestellt, wenn auch nicht wirklich nachgewiesen, daß die typologischen Charakteristika der Dubrovniker Basilika denjenigen der frühmittelalterlichen (= mittelbyzantinischen) Kirchen entsprechen. Eine Anführung der Parallelen erfolgt im Bericht nicht. An der Dubrovniker Basilika festgestellte architektonisch-stilistische Merkmale werden vereinzelt an Beispielen des 9.

Jh. gezeigt, die auch nicht besonders glücklich gewählt sind<sup>54</sup>.

#### IV.4. Spätantike Parallelen zur Basilika von Dubrovnik

Im Folgenden werden einige frühchristliche bzw. spätantike Basiliken, hauptsächlich des 6. Jhs. angeführt, die ihren typologischen Charakteristika nach - polygonal ummantelte Apsis, Seitenschiffe, die mit Pastophorien am Ostabschluß halbrund abschließen, Pfeilerreihen (an einigen Parallelen festgestellt) - mit der Basilika von Dubrovnik übereinstimmen.

**Mesambria Pontica**, (Moesia Inf., heute Nesebar, Bulgarien), Basilika der Jungfrau Eleousa / „the Sea Basilica“ (Abb. 5), 28 x 18 m, in die justinianische Epoche datiert<sup>55</sup>. Sie ist der Dubrovniker Basilika sehr ähnlich: hinsichtlich der dreifach polygonal ummantelten Hauptapsis, der „Pastophorien“, die in Mesambria zwar kleeblattförmig sind, aber auch der späteren Bauphase zugewiesen sind, sowie der Pfeilerreihe<sup>56</sup> (Länge der Pfeiler ca. 1,3 m). Ähnlichkeiten in der Apsisform (dreifach polygonal ummantelte Apsis) und in den Stützen (Pfeilerreihe im Ziegelwerk) zeigt auch der Grundriß der mesambrischen Basilika, der Alten Metropole (Stara metropola)<sup>57</sup>.

**Rom**, Basilika des Hl. Johannes bei der Porta Latina (Abb. 6), 31 x 16 m, an die Wende vom

<sup>52</sup> Krautheimer 1989, 275.

<sup>53</sup> Im Hinblick auf die im folgenden zitierte Stelle ist auch eine andere Überdachung vorstellbar, als die im Bericht angenommene: „Außer Apsiden und Pastophorien sind alle anderen Räume in der Basilika mit einer offenen Dachkonstruktion überdacht worden.“

<sup>54</sup> Als Beispiel für ausgesprochen getrennte Seitenschiffe als ein Merkmal der zweiten Hälfte des 9. Jhs. ist im Bericht die Kirche in Skripou, Panaghia (Griechenland) angeführt, hier Abb. 9 (nach Krautheimer 1989, 313, Abb. 275). Die Mauern der Seitenschiffe dieser Kirche haben eine Länge von ca. 4 m, während die Pfeiler der Dubrovniker Basilika eine Länge von 1,7 m aufweisen. Das genannte Beispiel ist außerdem ein Zentralbau, eine Kreuzkirche, die keine Korrespondenz mit der Dubrovniker Basilika feststellen läßt.

Die Basilika in Aboba Pliska (Bulgarien), hier Abb. 10 (nach Krautheimer 1989, 318, Abb. 281), im Bericht als Beispiel für die ununterbrochene Fortsetzung der Seitenschiffe, die mit gewölbten Pastophorien abschließen, angeführt, und die laut Bericht eine weit verbreitete Form in den Kirchen des 10. Jhs. darstellt, kommt der Dubrovniker Basilika schon näher, obwohl es auch Unterschiede zwischen den beiden gibt: Alle drei Apsiden der Basilika in Aboba Pliska sind polygonal ummantelt und zwischen den Pastophorien und den Seitenschiffen in engerem Sinn ist noch je eine Kammer untergebracht, die aber nachträglich eingebaut wurde. Die Datierung dieses Baues ist aber bei Krautheimer (1989, 318) mit einem Fragezeichen versehen: 9. Jh.? Bei Mijatev (1965, 79ff., Dat. 82f.) findet sich bei der Datierung kein Fragezeichen. Zwar führt Mijatev auch die frühchristlichen Baucharakteristika, wie die mittelalterlichen an, aber datiert wird nach den jüngeren. Krautheimer (1989, 318) schreibt: „Die Episkopalkirche von Aboba Pliska wird z.B. manchmal dem 6. Jh. zugewiesen, als Unterschied zur Datierung in die Jahre 864-886, die Zeit, die der Bekehrung des bulgarischen Kaisers folgt. Und tatsächlich, ihren Maßen - 99 m (325 Fuß) lang - sowie den Grundcharakteristika ihres Grundrisses nach, erinnert sie an einen Großteil justinianischer Kirchen in den Balkanprovinzen, einschließlich des Atriums, des Narthex, des Stützenwechsels, der Galerien, des gewölbten Presbyteriums, der Pastophorien und der vielleicht 6 Türme. Andererseits spricht für das 9. Jh.: die zwischen den Pastophorien und den Seitenschiffen eingeschobenen Kammern, ...“. Die typologischen Charakteristika, die uns hier interessiert haben, sind die des 6. Jhs. Auch dieser Beispiel kann nicht überzeugen.

<sup>55</sup> Vgl. Hoddinott 1975, 319ff., Abb. 100; Tchaneva-Detchevska 1989, 2498ff., Abb. 5: a.

<sup>56</sup> So bei Tchaneva-Detchevska (neuere Literatur), während an der Zeichnung bei Hoddinott die Stützen des Nordschiffes durch eine volle Mauer gegeben sind, was sich wahrscheinlich auf eine jüngere Bauperiode bezieht (Lit. in der Anm. 55)

<sup>57</sup> S. z.B. bei Mijatev 1965, 14, Abb. 4.

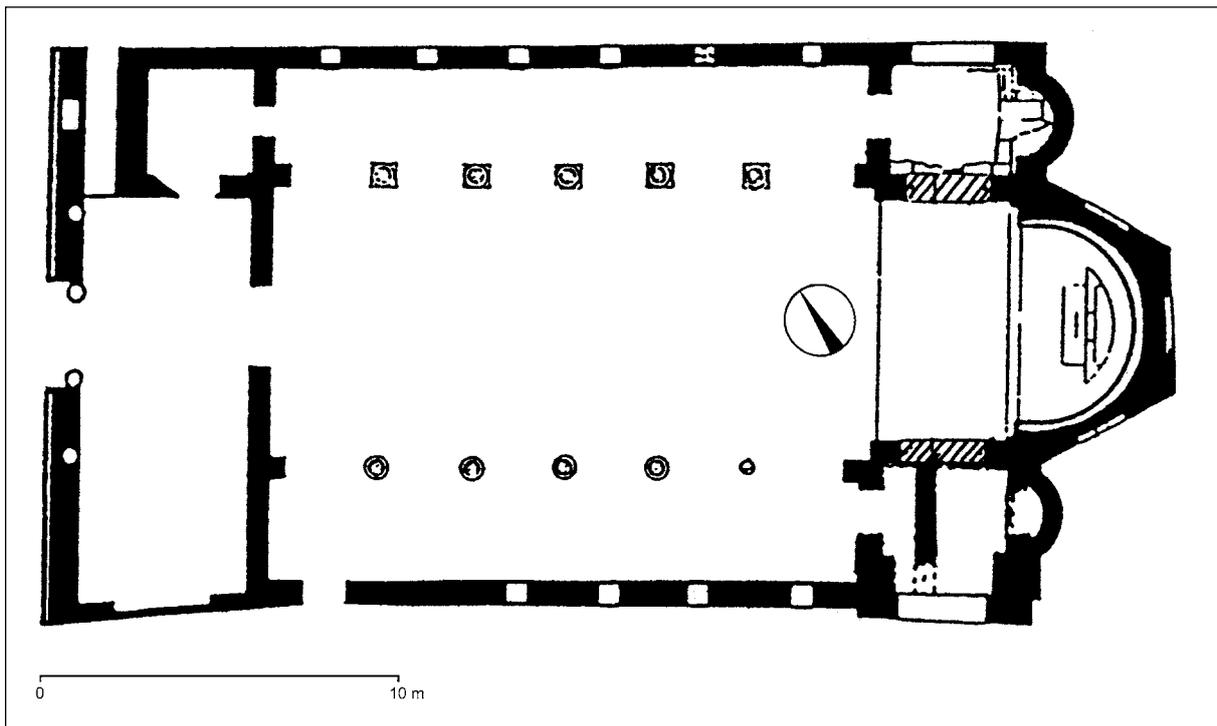


Abb. 6: Rom, Basilika des Hl. Johannes bei der Porta Latina, 5. Jh. (nach Testini 1958, 590, Abb. 290).

5. zum 6. Jh.<sup>58</sup>, oder in das 6. Jh. datiert<sup>59</sup>. Der Grundrißform nach entspricht sie durchaus der Dubrovniker Basilika; ein Unterschied ist lediglich in den Stützen der Seitenschiffe, die hier Säulenreihen bilden, zu vermerken. In der Form des Presbyterium zeigt sich - laut Testini<sup>60</sup> - östlicher Einfluß. Krautheimer<sup>61</sup> ist noch präziser: Er stellt Ähnlichkeiten mit den Kirchen von Konstantinopel und mit jenen an der Küste Kleinasiens fest.

**Pirdop**, (Thrakia, heute Bulgarien), Hirschbasilika (Jelenska) (Abb. 7: zweite Bauperiode, 6. Jh.<sup>62</sup>), ca. 31,5 x 17,5 m. Auch diese Basilika im Gebiet des heutigen Bulgariens korrespondiert in den Grundcharakteristika ihrer zweiten Bauperiode mit der Dubrovniker Basilika: Die Hauptapsis ist dreifach polygonal ummantelt, "Pastophorien", die durch die Apsis abschließen, haben einen Zugang aus dem Presbyterium sowie aus den Seitenschiffen.

Sie sind, genauso wie die Seitenschiffe, gewölbt. Die Stützen der Seitenschiffe bestehen aus Pfeilerreihen im Ziegelwerk<sup>63</sup>.

**Justiniana Prima** (Moesia Sup., heute Caričin Grad, Serbien), Episkopalbasilika (Abb. 8), ca. 40 m mit Narthex (ca. 30 m ohne Narthex) x 18 m, ins zweite Drittel des 6. Jhs. datiert<sup>64</sup>. An der Westseite der Basilika, die einen Teil einer größeren Anlage darstellt, schließt ein Atrium an, während das Baptisterium südlich des Presbyteriums platziert ist. Die Ähnlichkeiten mit der Dubrovniker Basilika sind sehr groß: Die Hauptapsis ist dreifach polygonal ummantelt, die Seitenschiffe schließen mit "Pastophorien" ab, deren Außenmauern, Innenmauern und die Mauer zu den Seitenschiffen breiter als die restlichen Mauern der Basilika sind, was auf die Wölbung von "Pastophorien" schließen läßt. Während die Lage der Räume dieser und

<sup>58</sup> Testini 1958, 590, Abb. 290, 680.

<sup>59</sup> Krautheimer 1989, 275.

<sup>60</sup> Wie Anm. 58.

<sup>61</sup> Wie Anm. 59.

<sup>62</sup> Nach Tchaneva-Detchevska 1989, 2498, Abb. 5: c.; Mijatev 1965, 17, Abb. 9.

<sup>63</sup> Auch bei diesem Beispiel ist ein Unterschied in den Grundrißzeichnungen bei Tchaneva-Detchevska und Mijatev zu sehen, wobei sich der Unterschied höchstwahrscheinlich auf zwei verschiedene Bauphasen zurückführen läßt (Lit. in der Anm. 62). Bei Mijatev sind die Schiffe durch eine Pfeilerreihe getrennt, während bei Tchaneva-Detchevska diese Trennung durch den Stützenwechsel in folgender Reihung erfolgt: Pfeiler + Pilaster und zwei aufeinander folgende Pfeiler. Im Text werden gemauerte Arkaturen erwähnt.

<sup>64</sup> Nach Krautheimer 1989, 274, Abb. 236.

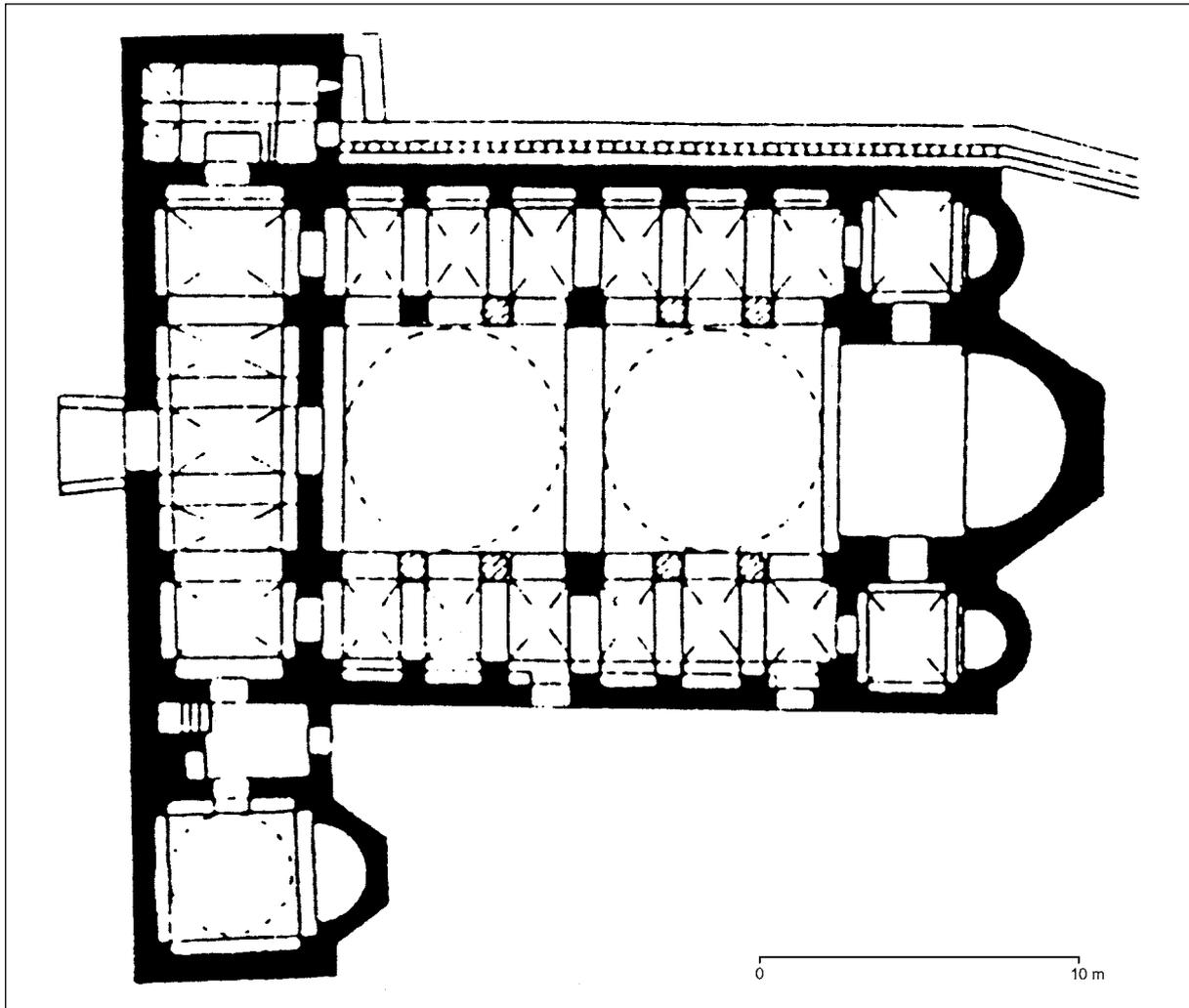


Abb. 7: Pirdop, Hirschbasilika (Jelenska), 6. Jh. (nach Mijatev 1965, 17, Abb. 9).

der Dubrovniker Basilika sehr ähnlich ist, gibt es zwischen den beiden Basiliken, Unterschiede hinsichtlich der Baumaterialien (Justiniana I-Ziegel) und auch in Bezug auf die Säulenreihen.

In der Provinz **Dalmatia** selbst habe ich bis jetzt keine direkten Parallelen feststellen können, doch zwei vergleichbare Basiliken, die auch untereinander Ähnlichkeiten aufweisen: Die Hl. Maria in **Aenona** (heute Nin, Kroatien) und die

neu entdeckte Basilika am Fundort Crkvine bei Trbounje (Kroatien) scheinen einige bauliche Charakteristika mit der Dubrovniker Pfeilerbasilika zu teilen: dreiapsidaler Ostabschluss, polygonal ummantelte Hauptapsis und Arkaturenmauerwerk, bzw. volle Mauer<sup>65</sup>.

Die wesentlichen architektonischen Merkmale der angeführten spätantiken Beispiele zeigen einen hohen Grad an Übereinstimmung mit der

<sup>65</sup> Die Basilika der Hl. Maria in Aenona ist ein dreischiffiger Bau (etwa 22 x 12 m) mit Seitenschiffen in Arkaturenmauerwerk von je ca. 1,2 m Länge. Der Ostabschluss ist dreiapsidal, die Hauptapsis 5-fach polygonal ummantelt. Abb. z.B. bei T. Marasović et al., *Prilozi istraživanju starohrvatske arhitekture* (Untersuchungen zur altkroatischen Architektur) (Zagreb 1978) 64f., Taf. 42: 1 und Abb. I.F.5. Der Bau weist spätantike wie auch frühmittelalterliche Elemente auf, wobei die ersteren keine gesonderte bei der Datierung gefunden haben.

Die Basilika am Crkvine bei Trbounje, bei der die Ausgrabungen noch im Gange sind, ist ebenfalls ein großer dreischiffiger Bau, dessen Seitenschiffe anscheinend ein Vollmauerwerk mit einigen Wandpfeilern zeigen (und an der S-Seite mindestens zwei Durchgänge haben). Der presbyteriale Teil schließt ähnlich wie bei der Basilika in Nin mit drei Apsiden ab, wobei die Hauptapsis auch 5-fach polygonal ummantelt ist.

Dubrovniker Pfeilerbasilika. Unter den Vergleichsbeispielen scheint besonders oft das Gebiet der einstigen Provinzen Moesia Inf. und Thrakia (heutiges Bulgarien) vertreten zu sein, das zugleich auch die engsten Parallelen zeigt (z.B. Mesambria Pontica). Die genannten spätantiken Vergleiche, sowie das *Fehlen von* mittelalterlichen Parallelen (s. Anm. 54), sind ein gewichtiges Argument dafür, die Pfeilerbasilika von Dubrovnik als spätantiken Bau anzusehen.

#### IV.5. Datierung der Pfeilerbasilika

Der Bericht (24) setzt die Pfeilerbasilika von Dubrovnik an den Anfang des 9. Jhs.: „Die *Tetrachora*, zentralplaziert zwischen der Basilika und der Wehrmauer des Kastells, zeigt, wie auch ihr seichter Fundament, daß zur Zeit der Errichtung der *Tetrachora* die Basilika schon gestanden hat, so daß auch diese Datierung (der *Tetrachora*) den Bau der ersten Basilika gegen Anfang des 9. Jhs. verschiebt“<sup>66</sup>.

Daß Stošić während der Grabungszeit eine frühere, spätantike Datierung nicht ganz fern lag, bezeugen seine Äußerungen in der Presse, denen

sich auch andere Wissenschaftler angeschlossen haben<sup>67</sup>.

Zu dem hier unterbreiteten Vorschlag der Datierung der Pfeilerbasilika in die spätantike, justinianische oder postjustinianische Zeit (vgl. Kapitel IV.2.-IV.4.) folgen am Ende des Textes in den Schlußbetrachtungen (Kapitel VI) weitere Erläuterungen aber auch Einschränkungen.

#### V. EPISKOPAL- ODER CEMETERIALBASILIKA?

Die Pfeilerbasilika von Dubrovnik, im Bericht die mittelalterliche Basilika aus dem 9. Jh., wurde von einigen Vertretern einer spätantiken Datierung als Kathedrale bezeichnet<sup>68</sup>. Die Hauptargumente dafür sind die Existenz eines Subsellium und einer Kathedra<sup>69</sup>. Von den Befürwortern des spätantiken Ursprungs der Pfeilerbasilika hat V. Foretić<sup>70</sup> darauf aufmerksam gemacht, daß Kathedra und Subsellium nicht ausreichende Beweise für diese Bezeichnung darstellen. Tatsächlich lassen architektonische Überreste darauf schließen, daß Kathedren außer in Episkopalbasiliken auch in

<sup>66</sup> Dieses Zitat und auch weitere dem Bericht entnommene und weiter unten wiedergegebene Zitate gehen bei der Datierung der Pfeilerbasilika nicht von der baugeschichtlichen oder stilistischen Analyse der Basilika aus, sondern ihre Argumentationslinie ist von ad-hoc-Äußerungen geprägt wie: „Die *Dubrovniker Basilika* nimmt, ihren stilistischen sowie baulichen Charakteristika nach, ihren Platz zwischen den spätantiken und mittelalterlichen byzantinischen Basiliken ein, und falls sie mit Sicherheit in die Zeit bis zur Hälfte des 9. Jhs. zu datieren wäre, würde vielleicht gerade sie die Antwort auf diese Frage geben“ (Die Frage bezieht sich auf „die Frage nach den Quellen und Ursprüngen mittelalterlicher Basiliken“ ...), wobei die Methode klar erkennbar wird: Es wird nicht von der Dubrovniker Basilika aus geforscht, sondern versucht, in einem von außen herangetragenem kunstgeschichtlichen Rahmen einen Platz für die Basilika zu finden. Der Bericht gibt weiters laienhafte Beobachtungen wieder, beispielsweise: „Im Gebiet der Byzantinischen Kunst ist kein basilikaler Bau bekannt, der mit Sicherheit zwischen der zweiten Hälfte des 7. Jhs. und der zweiten Hälfte des 9. Jhs. zu datieren ist“, was dem Forschungsstand längst nicht mehr entspricht. Aus diesem Zeitraum gibt es genügend Beispiele: in Armenien z.B. die Kathedrale von Thalin, J. 662.-685 (Krautheimer 1989, 321), in Griechenland z.B. die Hl. Sofia in Thessalonike, 8. Jh. und im langobardischen Italien mehrere Bauten [vgl. *I Longobardi*, Hrsg. G. C. Menis (Milano 1990) 235ff.].

<sup>67</sup> Aus diesen Presseberichten geht hervor, daß Stošić noch 1982 zu einer spätantiken Datierung der Basilika neigte. Die Wende kam auf der Archäologenkonferenz in Dubrovnik von 1984, auf der über die Ausgrabungen referiert wurde (erst 1987/88 publiziert): Die Basilika wird ins 9. Jh. datiert. Der spätantiken Datierung waren damals auch andere Wissenschaftler gefolgt, die sich in den Tageszeitungen *Vjesnik* und *Dubrovački vjesnik* (J. 1982-1983) zu Wort meldeten und deren Äußerungen sich bei Rapanić (1987-1988, 41-44); Koščak (1997, 24ff.) und Peković (1998, 116ff.), gesammelt finden. Nach der Wende in der Datierung haben sich nur noch Rapanić (1997, 145-166); Koščak (ib.) und Peković (1997; 1998) dazu geäußert. Zuletzt hat Peković (1998, 94ff., Interpretation 126ff., Abb. 88) ein völlig anderes Bild der Baubefunde vom Fundort der Kathedrale vorgelegt. Die erste Bauperiode der Pfeilerbasilika, die im Mittelpunkt unseres Interesses steht - hier *Abb. 4* nach Bericht -, ist bei Peković im Jahr 1020 angesetzt und als Kathedrale des Hl. Blasius (Vlaho) gedeutet. Diese jüngste Datierung der ältesten Bauperiode der Kathedrale von Dubrovnik in das 11. Jh. ist meines Wissens bis jetzt auch die einzige dieser Art. Die Interpretation von Peković (1998, 131-135) baut meiner Meinung nach zu sehr auf literarischen Quellen auf, Befunde, die allerdings nicht ausreichend publiziert sind, wurden zu wenig beachtet. Peković führt außerdem eine Reinterpretation der freigelegten und durch Stošić festgelegten Bauzusammenhänge durch, und zwar so, daß diese Bauzusammenhänge zerlegt und neu zusammengesetzt wurden. So ist ihm zufolge die älteste Kirche an diesem Fundort ein im Jahr 972 erbautes Kirchlein, ungefähr im Zentrum der Pfeilerbasilika (auch der heutigen Kathedrale) plaziert, das nur von Peković festgestellt wurde.

<sup>68</sup> So von Beritić, Prelog, und Rapanić, nach Rapanić (1987-1988, 42, 44, 47). Die Autoren bringen nur Überlegungen vor, ohne Bezug auf den Fundbericht nehmen zu können, da dieser erst 1988 erschienen ist. Die Presseäußerungen sind auch in französischer Sprache im zuletzt veröffentlichten Buch von Peković (1998, 116ff.) zu lesen; s. auch Anm. 67.

<sup>69</sup> Das Subsellium wurde laut Bericht (18) in der zweiten Bauphase der ersten Bauperiode angebaut.

<sup>70</sup> Nach Rapanić 1987-1988, 41.

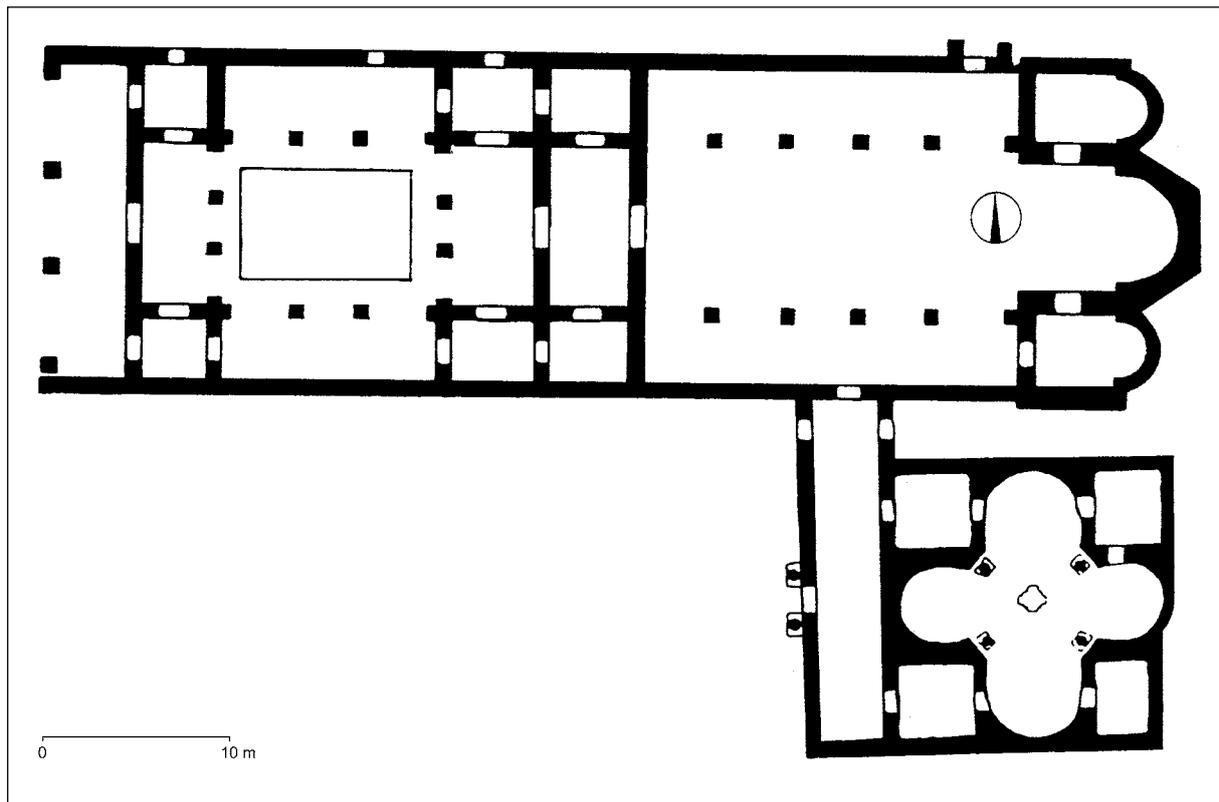


Abb. 8: Justiniana Prima, Episkopalbasilika, 6. Jh. (nach Krautheimer 1989, 274, Abb. 236A).

Titularbasiliken, in Cemeterialbasiliken, sowie in Klosterbasiliken gestanden haben<sup>71</sup>.

Der zuletzt genannte Typus wurde übrigens von Foretić für die Dubrovniker Pfeilerbasilika vorgeschlagen, wobei er als mögliche Bauherren Benediktiner ins Auge faßte<sup>72</sup>. Da hier eine zweifelhafte Urkunde und die Ortsbezeichnung Leusinium - das in der Literatur als Panik und nicht als Ragusium identifiziert worden ist - mit-

einbezogen wurden, verliert dieser Vorschlag seine Anziehungskraft obwohl er auch nicht ganz zu verwerfen ist<sup>73</sup>.

Ein weiteres Argument für die Kathedralen-Theorie, das bis jetzt noch nicht in Betracht gezogen wurde, bietet die Tetrachora mit ihrer baptisterialen Funktion. Diese Funktion hat nach dem Bericht die ursprüngliche Memoria in ihrer zweiten Bauphase erhalten, die der zweiten Bauphase der Pfeilerba-

<sup>71</sup> Vgl. Testini 1958, 586ff. Die architektonischen Funde haben Leclercqs Meinung [vgl. Chaire épiscopale, in: *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 3/1 (1913) 20], Kathedra und Episkopalbasilika seien untrennbar, als veraltet erkennen lassen und stützen den Ansatz Testinis. Als Beispiel sei die Basilika am Cemeterium Marusinac genannt, die keine Episkopalbasilika war, aber neben der Kathedra auch ein *subsellium* aufweist. Vgl. E. Dyggve, R. Egger, *Der altchristliche Friedhof Marusinac*, Forschungen in Salona 3 (Wien 1939) 16, Abb. 23 und 89, Abb. 121, oder Dyggve 1989, Abb. 4: 23. Über den Ursprung der Kathedra s. auch E. Stommel, Die bischöfliche Kathedra im christlichen Altertum, *Münchener Theologische Zeitschrift* 3, 1952, 17-32; s. auch die Lit. in Anm. 74.

<sup>72</sup> Wie Anm. 67 u. 70. Erwähnt wird die Chronik von Monte Cassino [hier ohne Angaben; Daten bei I. Ostojić, *Benediktinci u Hrvatskoj* 1 (Benediktiner in Kroatien) (Split 1963) 80], nach der Justinian den Benediktinern einen Besitz in Lausinium schenkte. Das „Lausinium“ der Chronik von Monte Cassino stellt nach Foretić möglicherweise eine Variante des Namens Ragusium (Rausion, Lave, Lausinum usw.) dar.

Lausinium wurde aber in der Literatur mit dem Leusinium der Tabula Peutingeriana und des Itinerarium Antonini und als heutiges Panik (Bosnien und Herzegowina) identifiziert. Es lag 49 km von Epidaurum entfernt an der Hauptstraße nach Sirmium. Lit. D. Sergejevski, Rimska cesta Narona-Leusinium (Römische Straße Narona-Leusinium), *Glas. Zem. muz.* N.S. 17, 1962, 111-113; I. Bojanovski, Rimska cesta Narona-Leusinium kao primjer saobraćajnog kontinuiteta (Römische Straße Narona-Leusinium als Beispiel der Verkehrskontinuität), *God. Cen. balk. isp.* 10/8, 1973, 137-187; ders. 1988, 81ff.

<sup>73</sup> Foretić selbst hat die Benediktiner-Hypothese anscheinend aufgegeben, da er sie in seinem posthum erschienenen Artikel [Pisana povijesna vrela o najranijim stoljećima Dubrovnika (Le fonti scritte sui più antichi secoli di Ragusa), in: *Arheološka istraživanja u Dubrovniku i dubrovačkom području*, Izd. Hrv. arh. dr. 12, (1987-1988), 9-13] nicht mehr erwähnt.

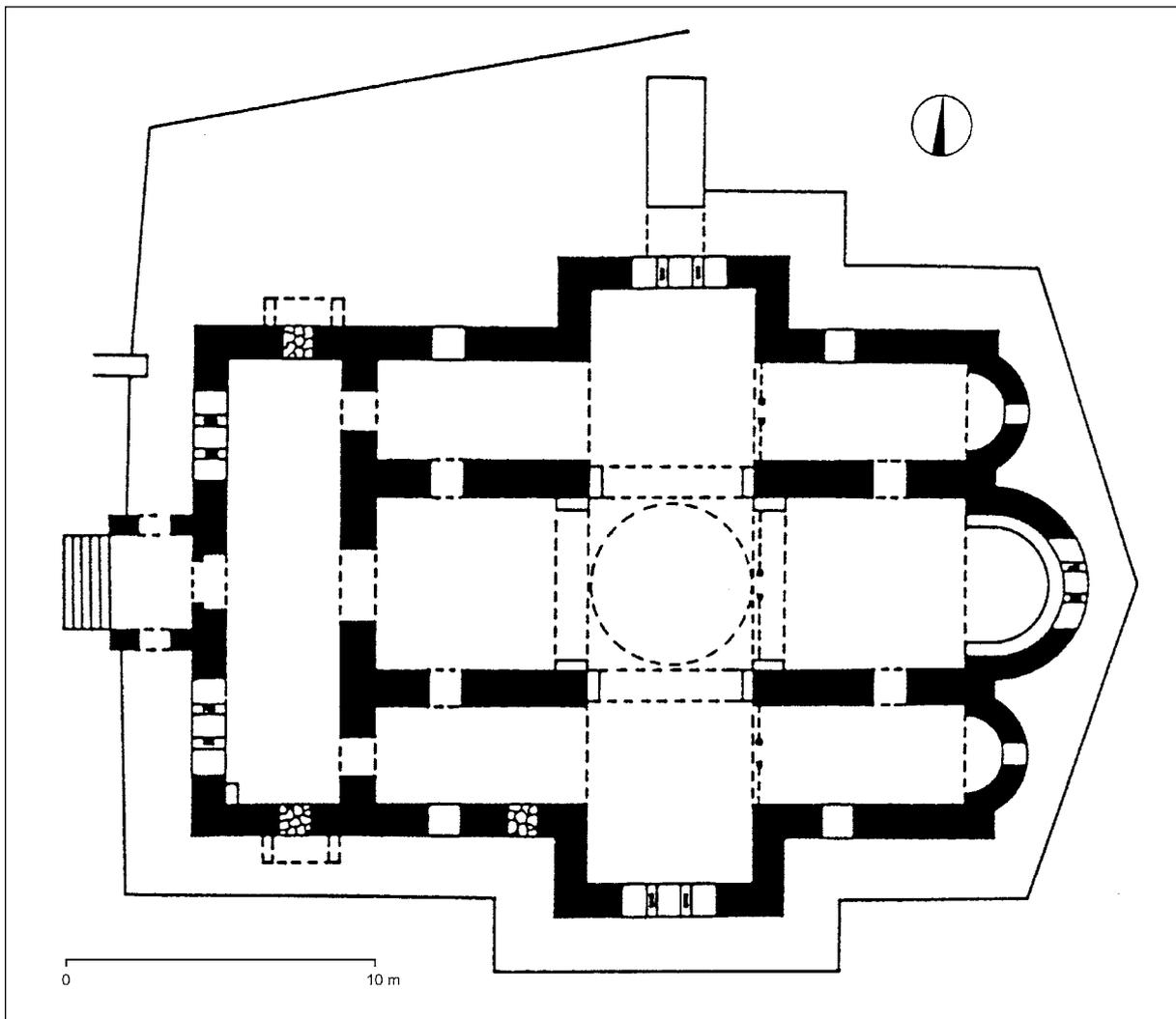


Abb. 9: Skripou, Panaghia, 9. Jh. (nach Krautheimer 1989, 313, Abb. 275).

silika entsprechen könnte, in der das Subsellium angebaut und die Kathedra vergrößert wurde. Bezüglich der Baptisterien ist aber anzumerken, daß diese - außer in einigen Pilgerkirchen, die in ihren Anlagen Baptisterien aufweisen<sup>74</sup> - auch in den Memorial- und Gemeindepfarrkirchen vorkommen<sup>75</sup>, womit auch dieses Argument kein eindeutiger Beweis für die Kathedralen-Theorie darstellt, zu-

gleich aber ein weiteres Argument zugunsten der Kathedralen-Theorie wird.

Die Tatsache, daß in den Quellen - die allerdings für Ragusium sehr spärlich sind - einerseits Ragusium als Bischofssitz nicht genannt ist und andererseits das benachbarte Epidaurum als solcher für das 6. Jh. bezeugt ist<sup>76</sup>, sowie der Mangel an frühchristlichen Funden für Epidaurum und eine

<sup>74</sup> Vgl. Pilgerkomplexe in Tebessa (Christern 1976, 251ff.) und am Hemmaberg (Glaser 1991, 80ff.) oder in Qalat Seman (z.B. bei Krautheimer 1989, 144ff., Abb. 99ff.). Über Episkopalsitze am Beispiel Syrien und Nordafrika, und über die Existenz mehrerer Episkopalbasiliken innerhalb einer Siedlung s. Duval, Février, Lassus 1972, 215-251. Vgl. auch den Band 1 der *Acta XI congressus internationalis archaeologiae christianae* [(1986)1989] der dem Thema der Episkopalsitze und Kathedralen gewidmet ist.

<sup>75</sup> Nach Glaser 1991, 77ff., 102.

<sup>76</sup> Das benachbarte Epidaurum ist durch die Präsenz seines Bischofs an der Synode von Salona im Jahr 530 bezeugt (mittelalterliche Quelle), sowie durch Briefe des Papstes Gregor des Großen an den Subdiakon Antoninus und an den Bischof der Jadertinen Sabinianus aus den Jahren 592 und 597 in denen der verbannte Florentius als Bischof der *Epidauriensis civitatis* genannt wird [J. D. Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* (1904) Bd. 9, 1119 und Bd. 10, 93; Jahreskonkordanz nach F. Bulić, *Izabrani spisi* (Ausgewählte Schriften) (Split 1984) 431ff., 451f.].

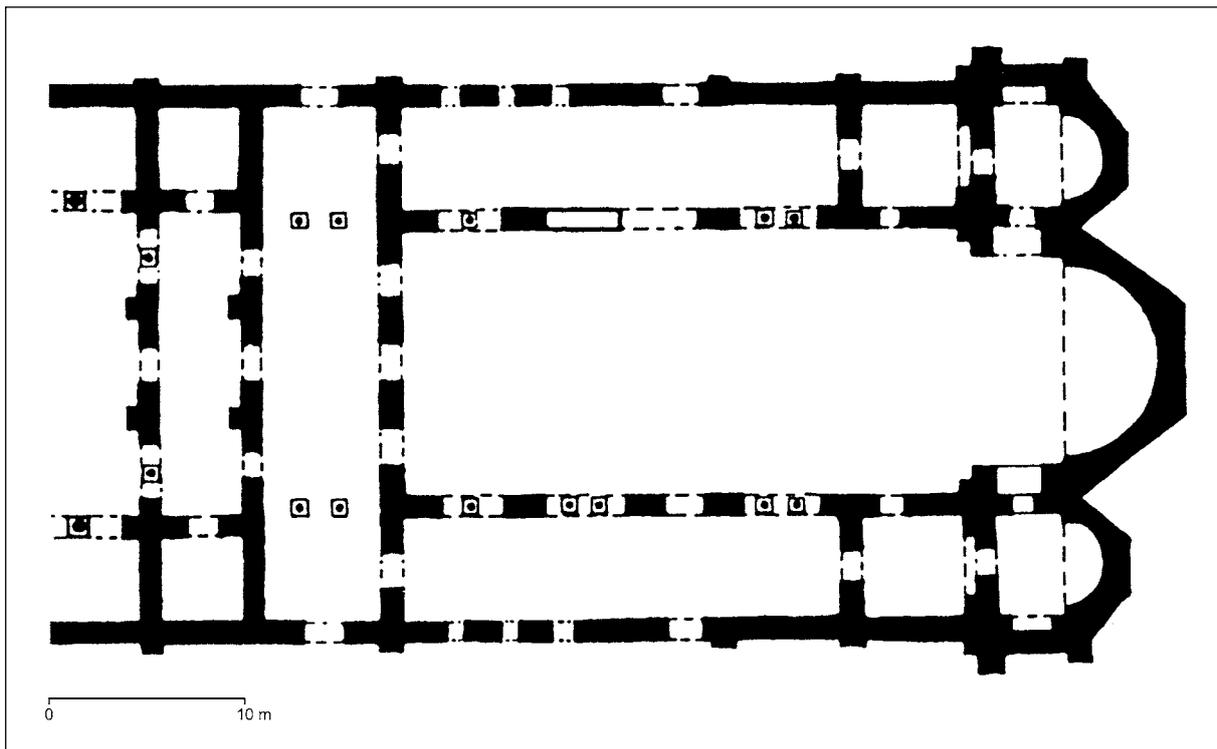


Abb. 10: Aboba Pliska, 9. Jh.?/6. Jh.? (nach Krautheimer 1989, 318, Abb. 281).

etwas bessere Lage für Ragusium veranlaßte einige Vertreter der Kathedralen-Theorie eine Hypothese aufzustellen, nach der der Bischof des benachbarten Epidaurum seinen Sitz im 6. Jh. nach Ragusium verlegt hat<sup>77</sup>. Dabei wird die Gleichsetzung von Epidaurum und Ragusium (Dubrovnik), die durch eine Quelle des 7. Jhs. nachgewiesen ist<sup>78</sup>, schon für das 6. Jh. postuliert.

Interessant ist, daß Florentinus, Bischof von Epidaurum, durch den salonitanischen Bischof Natalis bereits im letzten Dezennium des 6. Jhs. seine Würde und seine Güter verlor und sich zu dieser Zeit irgendwo in Verbannung befand, wie die Briefe des Papstes Gregor aus den Jahren 592 und 597 bezeugen (vgl. Anm. 76). Die angeführten Umstände lassen die Möglichkeit offen, Florentius könnte die Zufluchtstätte im benachbarten Ragusium gefunden haben, womit, meiner Meinung nach, mit einem weiteren Argument zugunsten der Hypothese über die Verlegung des Bischofssitzes aus Epidaurum nach Ragusium zu rechnen ist.

Zusammenschließend läßt sich sagen, daß viele Komponenten, wie die Kathedra, das *subsellium*, die baptisteriale Funktion der Tetrachora, für eine Episkopalbasilika sprechen. Da aber die Kirchenquellen - die N.B. für Dalmatien mit dem Ende des 6. Jhs. aufhören - Ragusium als Bischofssitz unerwähnt lassen, bleibt diese Bestimmung unbestätigt.

Auch die bis jetzt nicht gelöste Frage der relativ kronologischen Beziehung der Basilika und der Tetrachora, läßt Manches in Bezug auf die Bestimmung der Basilika offen. Wenn wir annehmen, die Basilika und die Tetrachora wurden zur selben Zeit gebaut, so werden wir, vor allem wegen der umliegenden Gräber, zur Annahme neigen, wir haben es bei der Dubrovniker Pfeilerbasilika, insbesondere in ihrer ersten Bauphase, mit einer Cemeterialbasilika und nicht mit einer Episkopalbasilika zu tun.

Da die Antike Bestattungen innerhalb der Siedlungen nicht kannte, liegt die Vermutung nahe, daß die Tetrachora und die Basilika ursprünglich,

<sup>77</sup> Die Hypothese von der Verlegung des Bischofssitzes von Epidaurum nach Ragusium wurde 1984 von Rapanić aufgestellt (1987-1988, 47) und von Koščak (1997, 17ff.) übernommen und weiterentwickelt.

<sup>78</sup> Diese Gleichsetzung - in der, soweit bekannt, Ragusium erstmals Erwähnung findet - belegt die *Cosmographia* (4.16) des anonymen Geographen aus Ravenna (etwa 7. Jh.), wo es heißt: „Epitaurum id est Ragusium“. Ab wann diese Gleichsetzung gilt, wissen wir aber nicht; sie setzt sich jedenfalls im Mittelalter durch, wobei der Satz dann umgedreht wird: Epidaurum scheint auf den mittelalterlichen Landkarten als Rhagussa Vecchia auf.

zur Zeit der ältesten Bestattungen, außerhalb der Siedlung standen<sup>79</sup>. Gegen einen Bischofssitz, der sich vor dem 6. Jh. an einem Cemeterium gebildet hätte, sprechen die Untersuchungen über die Lage der frühchristlichen Bischofssitze, die am Beispiel Italiens zeigen, daß diese nicht außerhalb der Siedlungen an Cemeterien, sondern ausschließlich innerhalb der Siedlungen<sup>80</sup> entstanden sind. Ab dem 6. Jh., der Zeit, die für unsere Basilika von Relevanz ist, machen sich Abweichungen von dieser „Regel“ bemerkbar.

Setzen wir aber voraus, daß die Basilika nach dem Bau der Tetrachora entstanden ist, so könnte sie von Anfang an als Bischofsbasilika gedacht gewesen sein, wobei der Bau in die Zeit fallen konnte, als die Bestattungen ausblieben.

## VI. SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Mangel an für die Datierung relevanten archäologischen Funden bedingte die Problembehandlung der ältesten Bauschicht der Dubrovniker Basilika folgenderweise: die Ergebnisse der in diesem Texte vorgenommenen architektonisch - typologischen Untersuchungen sind die einzig mögliche Datierungselemente geworden. Und während der Autor des Berichtes durch solche Untersuchungen zur mittelalterlichen (mittelbyzantinischen) Datierung - 9. Jh. gelangen ist, stellte die Autorin dieses Artikels die spätantike Datierung fest.

Die Dubrovniker Basilika fügt sich sehr gut in die spätantike Kirchenarchitektur ein. Gleichzeitiges Auftreten einzelner architektonischen Charakteristika an der Dubrovniker Basilika feststellt kommt an Vergleichsbeispielen des zweiten Drittels des 6. Jhs. vor. Setzt man das Ende der Antike im

Gebiet von Dubrovnik gegen die Mitte des 7. Jhs., so würde, unserer Meinung nach, der *terminus ante quem* für den Bau der Basilika in die Zeit zwischen 550 und 650 fallen.

Ein Großteil der relevanten Elementen, der dem Bericht entnommen werden konnte, weist auf die Spätantike. Gemeint ist die Bauweise, der Typ der Basilika wie der Tetrachora, sowie der Ziegelgräber.

Die Elemente betreffend, die gegen eine spätantike Datierung sprechen würden, wie etwa die „ausschließlich vorromanische“, noch nicht publizierte Architekturplastik, ist anzumerken, daß ihre Zugehörigkeit zu dieser oder jener Bauphase der Basilika in bisherigen Publikationen nicht festgelegt ist.

Andererseits gab es Funde, bestimmt römisch - spätantiker Provenienz, über die aus dem Bericht nichts genaueres entnommen werden konnte. Zu diesen gehören die Wandmalereifragmente mit Marmorimitation, Fragmente der spätantiken Architekturplastik: ca. 10 Architekturfragmente die dem Kreis der paleobyzantinischen Kunst zugehören (u.a. ein kleiner Marmorkapitell mit Säulchenfragment), einige Münzen, sowie ältere Zufallsfunde wie die theodosianischen korinthischen Kapitelle. Einige der erwähnten Funde, wie die korinthischen Kapitelle, weisen auf einen Bauhorizont auf, der älter ist als die Zeit in die wir die älteste Bauschicht der Basilika datiert haben. Es scheint, daß die zuletzt genannten Funde uns zur Zeit keine konkrete Verbindung mit der ältesten Bauperiode der Pfeilerbasilika erlauben; so würden sie entweder auf einen noch älteren, als bisher festgestellten Bauhorizont der Basilika hindeuten, oder auf ein anderes öffentliches Gebäude, das älter ist als die Basilika.

## LITERATURAUSWAHL

- BOJANOVSKI, I. 1988, *Bosna i Hercegovina u antičko doba* (Bosnien und Herzegowina in der Antike). - Djela ANU-BiH 66/6.  
 BRAUN, J. 1924, *Der christliche Altar* 1. - München.  
 BRØNDSTED, J. 1928, La basilique des cinq martyrs à Kapljuč. - In: *Recherches à Salone* 1, 33-189, Copenhague.  
 CHRISTERN, J. 1976, *Das frühchristliche Pilgerheiligtum von Tebessa*. - Wiesbaden.

- DEICHMANN, F. W. 1989, *Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes*, Bd. 1-2 (1-3). - Stuttgart.  
 DELVOYE, Ch. 1966, Apsis. - In: *Reallexikon zur Byzantinischen Kunst* 1, 252.  
 DESCOEUDRES, G. 1983 *Die Pastophorien im syro-byzantinischen Osten*. - Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 16, Wiesbaden.  
 DUVAL, N. und J. CINTAS 1976, Le Martyrium de Cincari et les martyria triconques et tétraconques en Afrique. - *Mél. Éc. franç. Rome* 88/2, 852-959.

<sup>79</sup> Demzufolge sollte das Kastell woanders gelegen haben. Vgl. Anm. 5, in der Hypothesen über die Lage des Kastells angeführt sind. Unsere Hypothese über eine Cemeterialbasilika würden mit der Hypothese nach der das Kastell an dem südlichen Hochpunkt der Dubrovniker Halbinsel gelegen hat, übereinstimmen. Sie ist aber bislang - soweit mir bekannt - durch keine Bodenfunde bestätigt worden.

<sup>80</sup> Vgl. Testini, Wathagin, Pani 1989, 47.

- DUVAL, N., P.-A. FÉVRIER und J. LASSUS 1972 Groupes épiscopaux de Syrie et d'Afrique du Nord. - In: *Apamée de Syrie, Actes du Colloque tenu a Bruxelles les 15, 17 et 18 avril 1972, Fouilles D'Apamée de Syrie, Miscellanea*. Fasc. 7, 215-251, Brussel.
- DYGGVE, E. 1989, Povijest salonitanskog kršćanstva (The History of Salonitan Christianity; kroatische Übersetzung des englischen Originals; hrsg. in Oslo 1952). - In: E. Dyggve, *Izabrani spisi* (Ausgewählte Schriften), Biblioteka znanstvenih djela 31, 19-137, Split.
- FIOCCI-NICOLAI, V. 1998, Frühes Christentum bei „Domine Quo Vadis“. Die neugefundene frühchristliche Umgangsbasilika an der via Ardeatina zu Rom. - *Ant. Welt* 4, 305-310.
- GLASER, F. 1991, *Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmberg*. - Klagenfurt.
- HODDINOTT, R. F. 1975, *Bulgaria in Antiquity*. - London.
- JELIČIĆ-RADONIĆ, J. 1994, *Gata. Crkva Justinijanovog doba*. - Split.
- KHATCHATRIAN, A. 1962, *Les baptist res paléochrétiens*. - Paris.
- KOŠČAK, V. 1997, Od Epidaura do Dubrovnika. - *Dubrovnik N.S.* 8/4, 5-39.
- KRAUTHEIMER, R. 1989, *Early Christian and Byzantine Architecture*. - London.
- LASSUS, J. 1947, *Sanctuaries chrétiens de Syrie*. - Biblioth que Archéologique et Historique 42, Paris.
- LECLERCQ, H. 1913, Chaire épiscopale. - In: *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 3/1, 19-75.
- LIESENBERG, K. 1928, *Der Einfluß der Liturgie auf die frühchristliche Basilika*. - Neustadt a.d. Haardt.
- MIJATEV, K. 1965, *Arhitekturata v srednovjekovna Bulgarija*. - Sofija.
- MIRNIK, I. 1997, Nalazi antičkog novca u Dubrovniku (Antike Münzfunde aus Dubrovnik). - *Dubrovnik N.S.* 8/4, 248-261.
- PEKOVIĆ, Ž. 1997, Urbani razvoj Dubrovnika do 13. st. (Städtebauliche Entwicklung Dubrovnika bis zum 13. Jh.). - *Dubrovnik N. S.* 8/4, 166-212.
- PEKOVIĆ, Ž. 1998, *Dubrovnik*. - Katalozi i monografije. Muzej Hrvatskih arheoloških spomenika 5, Split.
- RAPANIĆ, Ž. 1987-1988, Marginalia o „postanku“ Dubrovnika (Marginalia über die „Entstehung“ von Dubrovnik). - In: *Arheološka istraživanja u Dubrovniku i dubrovačkom području*, Izd. Hrv. arh. dr. 12, 39-51.
- RAPANIĆ, Ž. 1997, Dubrovačka pripovijest (Eine Erzählung über Dubrovnik). - *Dubrovnik N.S.* 8/4, 145-166.
- SCHNEIDER, A. M. 1949, Liturgie und Kirchenbau in Syrien. - *Nachrichten der Akademie der Wissenschaft Göttingen, Philologisch-historische Klasse* 3, 45-68.
- SCHNEIDER, A. M. 1950, Apsis. - In: *Reallexikon für Antike und Christentum* 1/4, Sp. 572-573.
- SCHUMACHER, W. N. 1987, Die konstantinischen Exedra-Basiliken. - In: J. G. Deckers, H. R. Seeliger und G. Mietke, *Die Katkombe „Santi Marcellino e Pietro“*, Repertorium der Malereien. Roma sotteranea cristiana 6, 132-182, Rom, Münster.
- STEIMANN-BRODTBECK, S. 1939, Herkunft und Verbreitung des Dreiapsidenchores. - *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 1/2, 65-95.
- STOŠIĆ, J. 1987-1988, Prikaz nalaza ispod katedrale i Buničeve poljane u Dubrovniku (Bericht über die Funde unter der Kathedrale von Dubrovnik und am Bunič Feld). - In: *Arheološka istraživanja u Dubrovniku i dubrovačkom području*, Izd. Hrv. arh. dr. 12, 15-38.
- STRIČEVIĆ, Đ. 1958-1959, Đakonikon i protezis u ranohrišćanskim crkvama (Diakonikon und Prothesis in den frühchristlichen Kirchen). - *Starinar* 9-10, 59-65.
- SULSER, W. und H. CLAUSSEN 1978, *Sankt Stephan in Chur, Frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche*. - Zürich.
- ŠONJE, A. 1982, *Crkvena arhitektura zapadne Istre* (Kirchenarchitektur in Weststirien). - Zagreb, Pazin.
- TCHANEVA-DETCHEVSKA, N. 1989, Évolution des édifices de culte en Bulgarie. - In: *Acta XI congressus internationalis archaeologiae christianae (1986)*, Bd. 3, 2491-2509.
- TESTINI, P. 1958, *Archeologia cristiana*. - Roma.
- TESTINI, P., G. C. WATHAGIN und L. E. PANI 1989, La cattedrale in Italia. - In: *Acta XI congressus internationalis archaeologiae christianae (1986)*, Bd. 1, 5-232.
- ŽILE, I. 1987-1988, Spolia i ostali nalazi skulpture i plastike u Dubrovniku do pojave romanike (Spolia und andere Skulptur- und Plastikfunde aus Dubrovnik bis zum Auftreten der Romanik). - In: *Arheološka istraživanja u Dubrovniku i dubrovačkom području*, Izd. Hrv. arh. dr. 12, 175-189.
- ŽILE, I. 1997, Naselje prije grada (Siedlung vor der Stadt). - *Dubrovnik N.S.* 8/4, 97-123.